

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 32 (1975)

Heft: 2

Artikel: Ein Konvolut sächsischer Schlosspläne in der Luzerner
Zentralbibliothek

Autor: Reinle, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Konvolut sächsischer Schloßpläne in der Luzerner Zentralbibliothek

VON ADOLF REINLE

EINLEITUNG

Als ich im Winter 1949/50 anlässlich der Inventarisierung der Kunstdenkmäler die unkatalogisierten Graphik- und Planbestände der Luzerner Bürgerbibliothek durchsah, stieß ich auf zwei Konvolute barocker Baurisse. Das eine veröffentlichte ich bald darauf unter dem Titel «Ein Fund barocker Kirchen- und Klosterpläne» in dieser Zeitschrift 1950 und 1951. Die Publikation des zweiten Konvolutes sollte «nächstens» folgen. Unterdessen ist ein Vierteljahrhundert verstrichen. Grund der Verzögerung war die Herkunft dieser zweiten Planmappe; während es sich bei der ersten um Risse aus dem süddeutschen und deutschschweizerischen Gebiet handelt, liegen in der andern solche aus dem sächsischen, vor allem weimarschen Raum. So ließ mich der Wunsch nach weiteren Abklärungen über Ursprung der Pläne, Meister und Bestimmungsorte die Angelegenheit immer wieder vertagen. Inzwischen erschien 1956 Hans-Herbert Möllers Monographie über den Hofbaumeister Gottfried Heinrich Krohne, in dessen Œuvre und Umkreis ein Teil der Luzerner Pläne gehört und die natürlich dem Verfasser nicht bekannt sein konnten.

Aus einem verständlichen Drang nach Vollständigkeit und Vollkommenheit verschieben wir oft Veröffentlichungen von Entdeckungen und Ausgrabungen jahre- und jahrzehntelang; ja sie unterbleiben schließlich zum Schaden der Wissenschaft überhaupt. In der Meinung, es sei besser, einmal gefundenes Material bekannt zu machen, auch wenn die Darbietung noch viele Fragen offenläßt, lege ich nun die Risse der zweiten Luzerner Planmappe vor. Andere, besser mit der sächsischen Baukunst des Spätbarocks vertraute Forscher und Kenner der lokalen Gegebenheiten werden sich ohne Zweifel weiter damit beschäftigen.

Herkunft: Beide Plankonvolute gehörten zum Graphikbestand der ehemaligen «Bürgerbibliothek», welche 1951 zusammen mit der «Kantonsbibliothek» in der neuen «Zentralbibliothek» vereint wurde. Die Herkunft der Mappe süddeutscher Kirchen- und Klosterpläne ist eindeutig; dieselbe wurde durch den aus Schussenried, Württemberg, 1797 nach Luzern gezogenen Architekten Augustin Schmid (1770–1837) angelegt und gelangte mit dem Archiv der Kunstgesellschaft in die Bibliothek. Dunkel hingegen ist der Weg des sächsischen Plankonvolutes. Der ehemalige Vorsteher der Bürgerbibliothek, Dr. Meinrad Schnellmann sel., dessen ich mich bei dieser Gelegenheit dankbar erinnere, konnte mir nur sagen, es sei einst aus dem Pfyfferschen Stipendihaus (Reußsteg 6) in die

gleich daneben gelegene Bürgerbibliothek geschenkt worden. Aus der Besitzer- und Bewohnergeschichte des Hauses läßt sich, wenigstens jetzt, kein Anhaltspunkt für weitere Nachforschung gewinnen. Es sei, jedoch gänzlich ohne Spekulationen, wenigstens festgehalten, daß sich in nächster Nachbarschaft, in der Münzgasse, das Wohnhaus des Barockarchitekten Jakob Singer befand, dessen Planachlaß gänzlich verschollen ist.

Man könnte die Geschichte der Wanderschaft dieser sächsischen Pläne aber auch von ihrem Ursprungsort her aufzurollen versuchen. Gattungsmäßig gehören sie verschiedenen Planungsstufen an; es sind darunter Skizzen, Ausführungs- und Vorlegepläne, insbesondere aber einige mit dem herrscherlichen Visum. Man kann sich fragen, ob letztere jeweils für das fürstliche Archiv bestimmt waren oder ob es sich um das beim Architekten verbliebene Doppel handelt. Der heterogene Charakter des Planmaterials und das Fehlen von zeitgenössischen Archivsignaturen läßt annehmen, daß die Risse aus dem Planmaterial eines Architekten des 18. Jahrhunderts stammen und wohl von Baumeister zu Baumeister weitergewandert sind.

Die Pläne liegen lose beisammen, ein begleitendes Dokument fehlt. Ortsnamen erscheinen auf den Blättern nicht, doch zeigten die herrscherlichen Visa und einige andere Beischriften den richtigen Weg. Ein Vergleich der Darstellungstechniken erwies denn auch bald, daß der Hauptbestand dieser Pläne dem sächsisch-weimarschen Bauwesen unter Herzog Ernst August, dem Großvater des Herzogs der Goethezeit, angehört, dessen wichtigste Architekten Johann Adolf Richter und Gottfried Heinrich Krohne waren.

Ernst August, geb. 1688, gest. 1748, übernahm 1728 die Herrschaft in Weimar, siedelte jedoch später nach Eisenach über, das ihm 1741 zugefallen war. Er ist der Inbegriff eines exzentrischen, durch vielerlei Liebhabereien die Staatsfinanzen ruinierenden Barockherrschers. Neben Jagd und Militär war die kostspieligste das Bauwesen. Bauten von Residenz-, Jagd- und Lustschlössern, oft aus Unlust oder Geldmangel wieder aufgelassen und zerfallen, standen im Mittelpunkt seiner Gedanken, und leidenschaftlich, ja mit Strafdrohungen und harten Befehlen trieb er sie voran. Höfisches Bauen modernen Stils hatte er auf Reisen kennengelernt, so auf seiner üblichen Bildungsreise 1706–1707 in Brüssel und Paris, 1727 in Wien und 1730 in Dresden.

Als Baumeister beschäftigte Ernst August seit 1715/16 Johann Adolf Richter, geb. 1682, gest. 1768, Mitglied einer weimarschen Künstlerfamilie, die im Zeitraum von 1612

bis 1768 rund ein Dutzend Maler und Architekten stellte. Es wundert uns deshalb nicht, wenn in der Luzerner Planmappe auch Blätter des Malers Wilhelm Richter von 1647 und 1651 liegen. Johann Adolf Richter, in seinem Stil eher altertümlich und trocken, vermochte wohl auch organisatorisch die Sprünge seines fürstlichen Bauherrn nicht mitzumachen. Er geriet gegenüber dem seit 1726 in Weimar beschäftigten Krohne immer mehr ins Hintertreffen, wurde 1744 pensioniert, war zuletzt noch am Belvedere als örtlicher Bauleiter beschäftigt und starb in bitterer Not 1768.

Gottfried Heinrich Krohne, geb. 1703, gest. 1756, kam aus Dresden, stand nach Ausbildung und künstlerischem Gestalten über Richter, dessen Pläne er zum Teil verbessern oder durch Konkurrenzprojekte ersetzen mußte. Ihm, nicht Richter, hat Ernst August 1729 Gelegenheit geboten, nach Wien zu reisen. Krohnes Rang wird aus falscher Perspektive gesehen, wenn man ihn nur nach seinen Plänen für Vierzehnheiligen und seinem Fiasko in der Konfrontation mit Balthasar Neumann an diesem Ort beurteilt.

Wie man der Planungs- und Baugeschichte sachsen-weimarerischer Schlösser und dem Planmaterial entnehmen kann, war der Herzog persönlich beim Entwerfen engagiert. Der Zeitgenosse Pöllnitz berichtet über ihn 1734 in seinen Memoiren: «... er ist sehr frühzeitig wach, steht aber sehr spät auf; er trinkt Tee im Bett und spielt dann zuweilen Violine. Mitunter aber läßt er auch seine Architekten und Gärtner kommen, mit denen er Zeichnungen entwirft.» Daß er die Ausführungspläne visierte, ergibt sich nicht nur aus den Rissen, sondern auch aus einer Aktenstelle von 1743, die besagt: «... Weillen aber Krafft erhaltenen gnädigen Befehls nichts erbauet werden darff, wo die Risse nicht durch Ihro Hochfürstl. Durchlaucht hohe Unterschrift authorisiret worden, ...» (MÖLLER, S. 184, Anm. 22 und 24).

Über das barocke Bauwesen in Dresden können wir uns hier kürzer fassen, da seine Gestalten und Bauten berühmt und vielseitig publiziert sind und weil auch die Luzerner Planmappe nur ein paar Blätter davon birgt.

Weimar zehrte von der Architektur Dresdens, wie uns ja die Biographie der eben besprochenen Hauptmeister lehrt. Johann Adolf Richter gehörte zwar einer Weimarer Künstlerfamilie an, war aber zuerst in Dresden tätig, wo er 1715 die Wache auf dem Hauptmarkt gebaut hatte. Gottfried Heinrich Krohne, der Hauptmeister des weimarerischen Barocks, war in Dresden geboren und kam aus dem engsten Kreis der dortigen Architekten; George Bährs Frau war seine Patin. Meister und Pläne wanderten zwischen Weimar und Dresden hin und her; und in dieses Kräftespiel gehört auch der kleine Luzerner Planbestand.

August der Starke, seit 1694 Kurfürst von Sachsen, seit 1697 zusätzlich König von Polen, war ähnlich wie Ernst August von Sachsen-Weimar, doch in größeren Verhältnissen, persönlich im Bauwesen engagiert. Auch

er arbeitete mit eigenen Ideen und Skizzen an der Gestaltung mit.

Neben den führenden Meistern des Dresdener Barocks, Matthäus Daniel Pöppelmann (geb. 1662 in Herford, Westfalen, seit 1680 in Dresden in kurfürstlichen Diensten, gest. 1736 daselbst) und George Bähr (geb. 1666, gest. 1758), wirkten mehrere Architekten von bedeutendem, selbständigem Rang. Aus einheimischer Maurerfamilie stammte Johann Christoph Knöffel (geb. 1686, gest. 1752), aus Italien Gaetano Chiaveri. Aus Frankreich kamen über Berlin die beiden gebürtigen Franzosen Zacharias Longuelune (geb. 1669, gest. 1748) und Jean de Bodt (geb. 1670, gest. 1745). Die letzteren beiden brachten in die Dresdener Architektur einen straff klassischen Stil, der sich insbesondere in der Gestaltungsweise Knöffels auswirkte. Von 1696–1727 war Generalintendant über das Bauwesen in Sachsen und Polen Graf Christoph August von Wackerbarth, der besondere Förderer Knöffels.

WICHTIGSTE LITERATUR

Zu Sachsen-Weimar:

C. BEAULIEU-MARCONNAY, *Ernst August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach*. Leipzig 1872.

WILHELM BODE, *Das vorgotische Weimar*. Berlin 1908.

HANS HEUBACH, *Die Künstlerfamilie Richter*. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Bd. 69, Berlin 1921. Spalte 112–122. (Zitiert: HEUBACH.)

HANS-HERBERT MÖLLER, *Gottfried Heinrich Krohne und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Thüringen*. Berlin 1956. (Zitiert: MÖLLER.)

WALTHER SCHEIDIG, *Johann Adolf Richter*. Artikel in Thieme-Becker, *Künstlerlexikon*, Bd. 28 (1934).

WALTHER SCHEIDIG, *Die Künstlerfamilie Straßburger*. Artikel in Thieme-Becker, *Künstlerlexikon*, Bd. 32 (1938).

FRANZ VOIGT, *Die Entstehung der Jagd- und Lustschloßbauten des Herzogs Ernst August von Sachsen-Weimar*. Erfurt 1938. (Zitiert: VOIGT.)

WERNER VOLLRATH, *Die Schloßanlagen bei Weimar*. Jena 1938.

Zu Dresden:

HEINRICH GERHARD FRANZ, *Zacharias Longuelune und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Dresden*. Berlin 1953.

HERMANN HECKMANN, *Matthäus Daniel Pöppelmann. Leben und Werk*. München/Berlin 1972.

EBERHARD HEMPEL, *Gaetano Chiaveri. Der Architekt der katholischen Hofkirche zu Dresden*. Dresden 1955.

WALTER HENTSCHEL, *Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen*. Berlin 1967.

WALTER HENTSCHEL und WALTER MAY, *Johann Christoph Knöffel. Der Architekt des sächsischen Rokokos*. (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 64, Heft 1.) Berlin 1973.

FRITZ LÖFFLER, *Das alte Dresden. Geschichte seiner Bauten*. Dresden 1955/1962.

NIKOLAUS PEVSNER, *Leipziger Barock*. Dresden 1928.

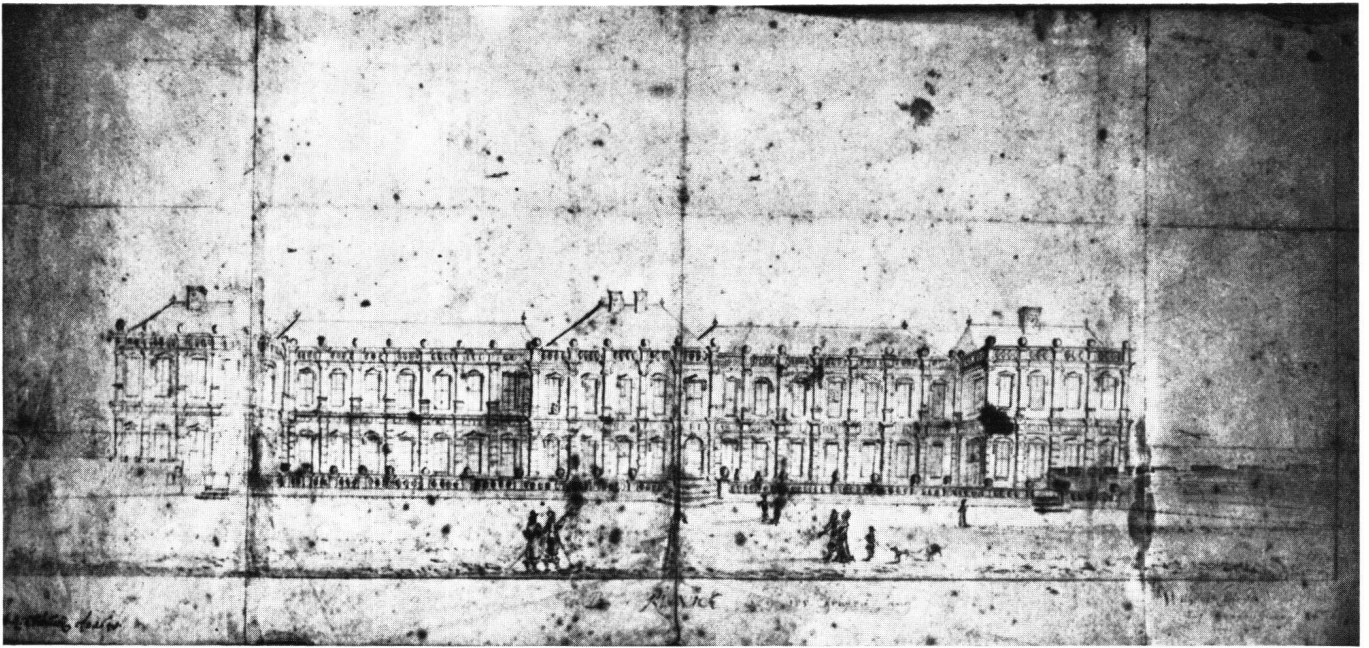


Abb. 1 Wilhelm Richter, Schloß Rijswijk 1648. Zentralbibliothek Luzern

KATALOG

Blätter des 17. Jahrhunderts

Nr. 1 Frontale Vedute des Schlosses Rijswijk in Holland. Bleistiftzeichnung mit Beschriften. Unten in der Mitte: «B. Riswick bey des Grafen Hang.» Links: «present. 1 Februarii Ao. 1648», rechts: «Wilhelm Richter ... ins Grafen Hang 24. Junij Ao. 47.» 23:52 cm (Abb. 1).

Einordnung: Wilhelm Richter (1626–1702), Hofmaler und Kupferstecher zu Weimar, begleitete 1747 Herzog Johann Ernst auf einer Reise nach Holland, Frankreich und Italien. Das Luzerner Blatt ist ein Dokument von dieser Reise und zeigt, welches unter anderem die Aufgabe eines solchen Begleiters war. Er mußte wie eine Art Hofphotograph wichtige und interessant scheinende Objekte für seinen Fürsten abzeichnen. Der Künstler «sollte dabei eine Art Reiseskizzenbuch für den Prinzen anlegen, das leider nicht auf uns gekommen ist» (HEUBACH, Sp. 116).

Nr. 2 Zwei Risse – perspektivische Ansicht und Portal – für einen zweigeschossigen, rechteckigen Säulenvavillon. Bleistift.

a) Der Pavillon ist drei Achsen breit, eine Achse tief, unten als offener Portikus, oben als Loggia mit verglasten Rundbogenfenstern zwischen Säulenstellungen. Der Raum von rechts an der Schmalseite durch eine Portikusbrücke betretbar. Als Bekrönung des Portikus ein offener Akanthusbaldachin, der in ein Gewölk mit Sternen gipfelt, auf welchem eine göttliche oder allegorische Gestalt steht.

Auf dem Kranzgesims die Statuen von vier Frauen mit brennenden Ampeln. 34:32 cm (Abb. 2).

b) Die Fassade der Loggia gegen die Portikusbrücke. Der Türrahmen von zwei Palmen flankiert, deren Stämme Wappenschilder tragen, auf einem von ihnen die Initialen FW. In der Bekrönung nochmals die Figuren der Jungfrauen und dazwischen, am Boden liegend, zwei anscheinend klagende weibliche Gestalten. Es scheint die Parabel der klugen und törichten Jungfrauen zu sein, die Bekrönungsfigur wäre dann der Bräutigam. Unten bezeichnet: «Wilhelm Richter Aldenburg 1651.» 41:31 cm (Abb. 3).

Es dürfte sich um eine Festarchitektur handeln, die der Hofmaler zu entwerfen hatte. 1651 war der Zeitpunkt, zu dem Herzog Wilhelm IV. als Nachfolger seines Oheims Ludwig von Anhalt-Köthen die Leitung der «Fruchtbringenden Gesellschaft» übernahm. Deren Emblem war der Palmbaum, womit sich die Palmen beidseits des Portals erklären würden. Die 1617 in Weimar gegründete Gesellschaft widmete sich der Pflege der deutschen Sprache, der allgemeinen Bildung und der Verfeinerung der Lebensformen. Vgl. EKHART VON BERCKENHAGEN, Katalog der Ausstellung *Barock in Deutschland. Residenzen*. Berlin 1966. S. 129f. und 163f.

Nr. 3 Aufriß des Sarkophags des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, gestorben 1688. Tinte, laviert. Bezeichnet: «Sarg Sr. Churfürstl. Durchl. Gn. Friedrich Wilhelms zu Brandenburg.» 27,5:38 cm (Abb. 4).

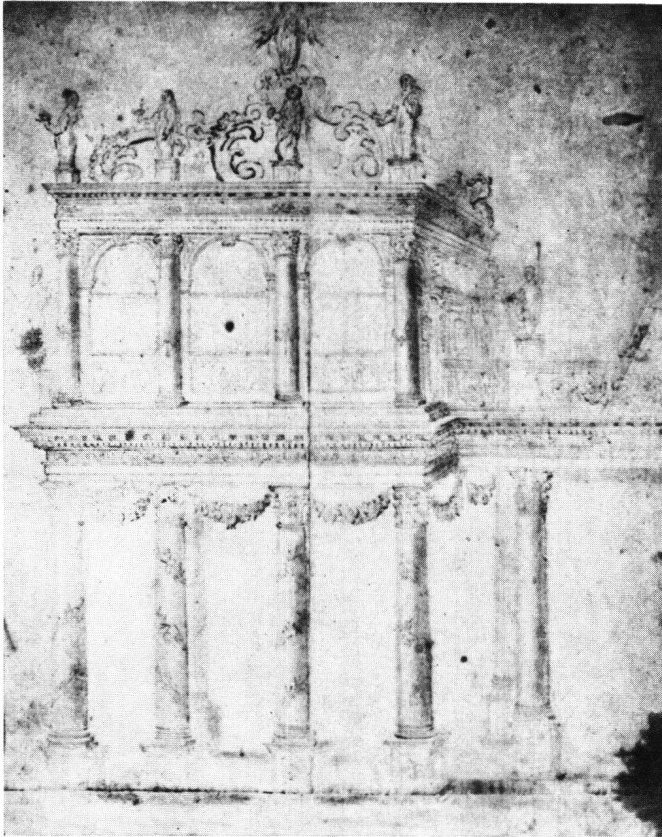


Abb. 2 Wilhelm Richter, Aufriß eines Säulenvavillons, 1651. Zentralbibliothek Luzern

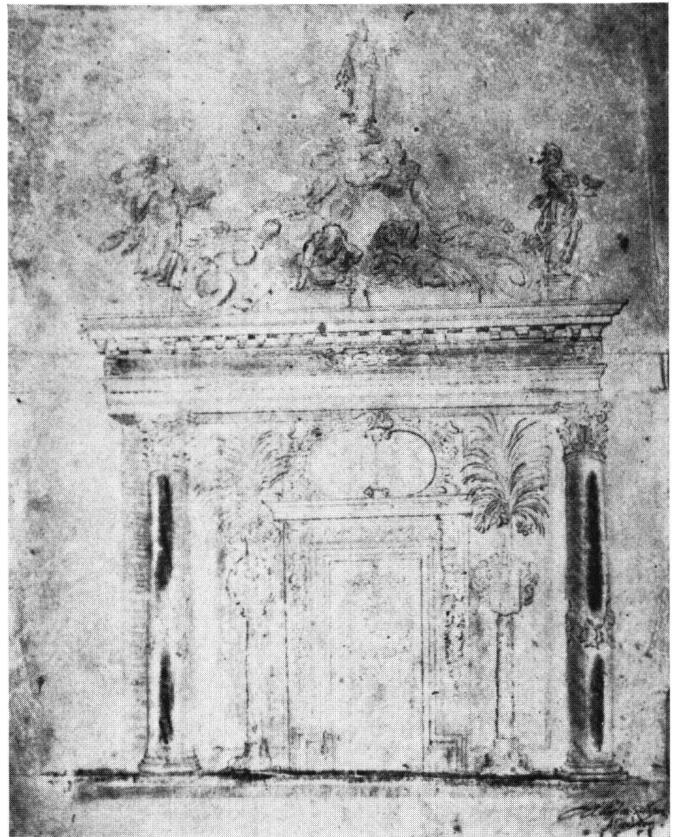


Abb. 3 Wilhelm Richter, Aufriß eines Säulenvavillons, 1651. Zentralbibliothek Luzern

Nr. 4 Aufriß eines Portals im Stile Louis XIV. Füllungen der Türflügel und Fries des Rahmens mit Akanthusdekor. Über dem gesprengten, eingerollten Giebel Blumenvase, die in die Supraporte reicht. Ausführung wohl in Holz und – oder – Stuck gedacht, für Gang- oder Saaltüre. Tinte, laviert. 31:22 cm.

flügel standen nur vier Achsen, südwärts erhob sich der alte Rundturm nebst einem Konglomerat von Bauten, an die Bastille von 1545 gelehnt. Dem Herzog Ernst August

Zwei Ausbauprojekte für das Residenzschloß in Weimar

Nr. 5 Grundriß und Aufriß für einen neuen Westflügel. Nach Zeichenmanier, Beschriften und Stil von Johann Adolf Richter. Tinte, aquarelliert, Dächer blau. 23,4:47 cm (Abb. 5).

Nr. 6 Grundriß und Aufriß für einen neuen Westflügel. Nach Zeichenmanier und Stil von Gottfried Heinrich Krohne. Tinte, koloriert, Dächer grün. Beschriftet: «Prospect des fürstlichen Marsch-Stalles zwischen denen Flügel-Gebäuden der Residenz zur Willhelmsburg.» 29,5:50 cm (Abb. 6).

Einordnung: Nach dem Brande der Burg 1618 begann Giovanni Bonalino die Anlage eines Vierflügelbaues, der von seinem Nachfolger Johann Moritz Richter 1650 bis 1664 in eine Dreiflügelanlage verwandelt wurde. Auch in dieser Form blieb das Schloß unvollendet; vom West-

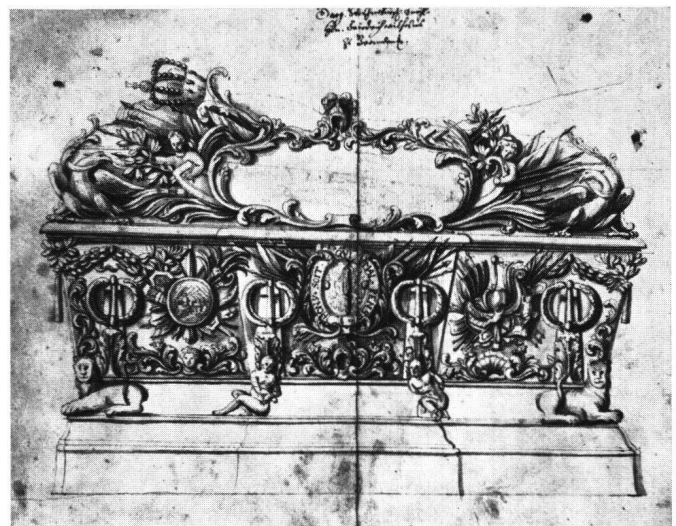


Abb. 4 Sarkophag des Großen Kurfürsten. Zeichnung, Zentralbibliothek Luzern

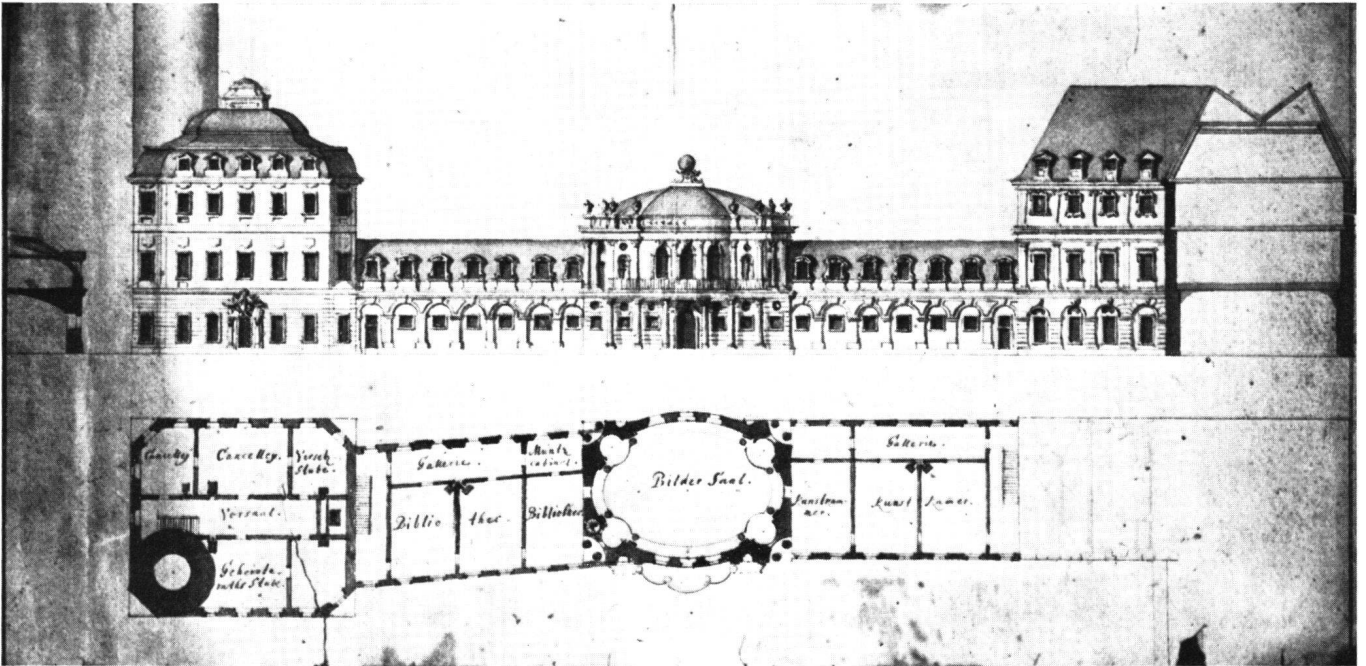
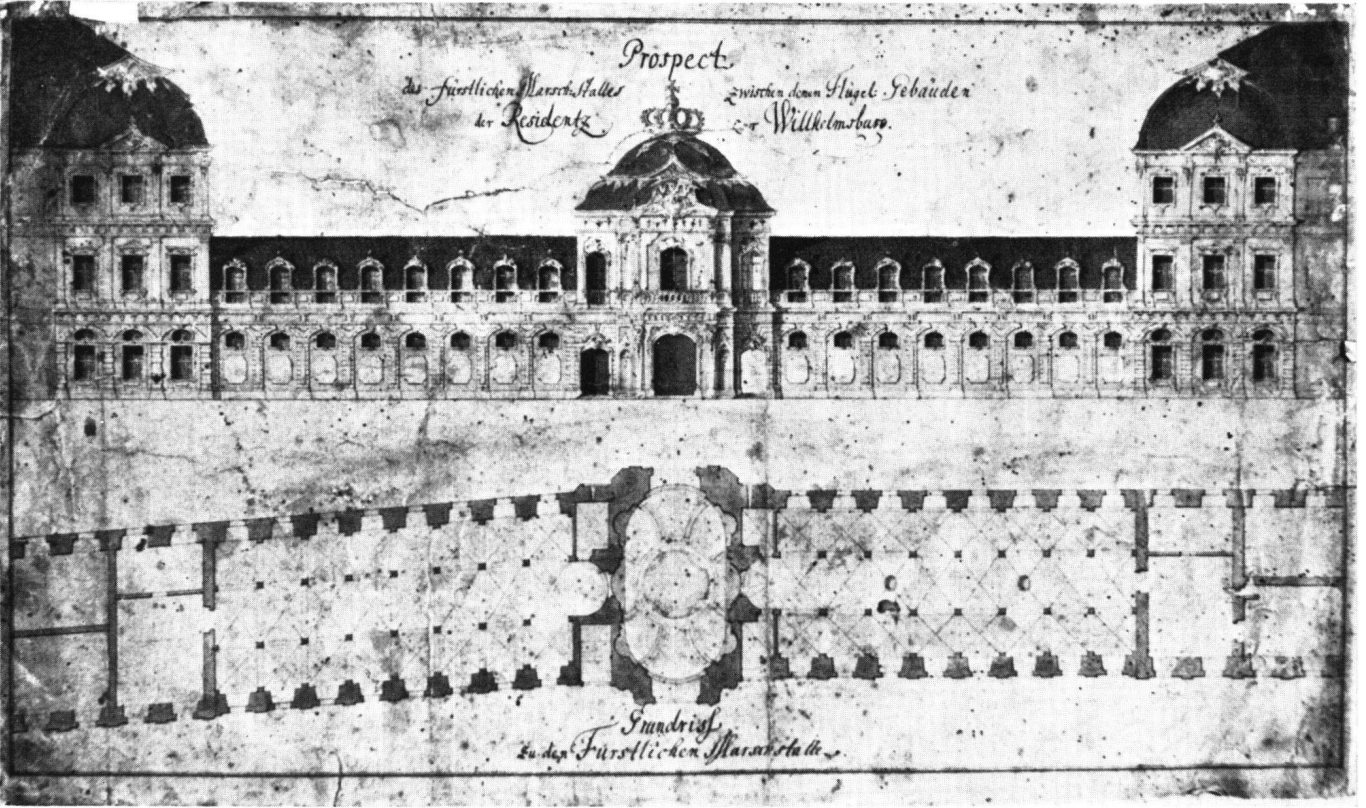


Abb. 5 Johann Adolf Richter, Projekt für den Westflügel des Schlosses in Weimar. Zentralbibliothek Luzern

Abb. 6 Gottfried Heinrich Krohne, Projekt für den Westflügel des Schlosses in Weimar. Zentralbibliothek Luzern



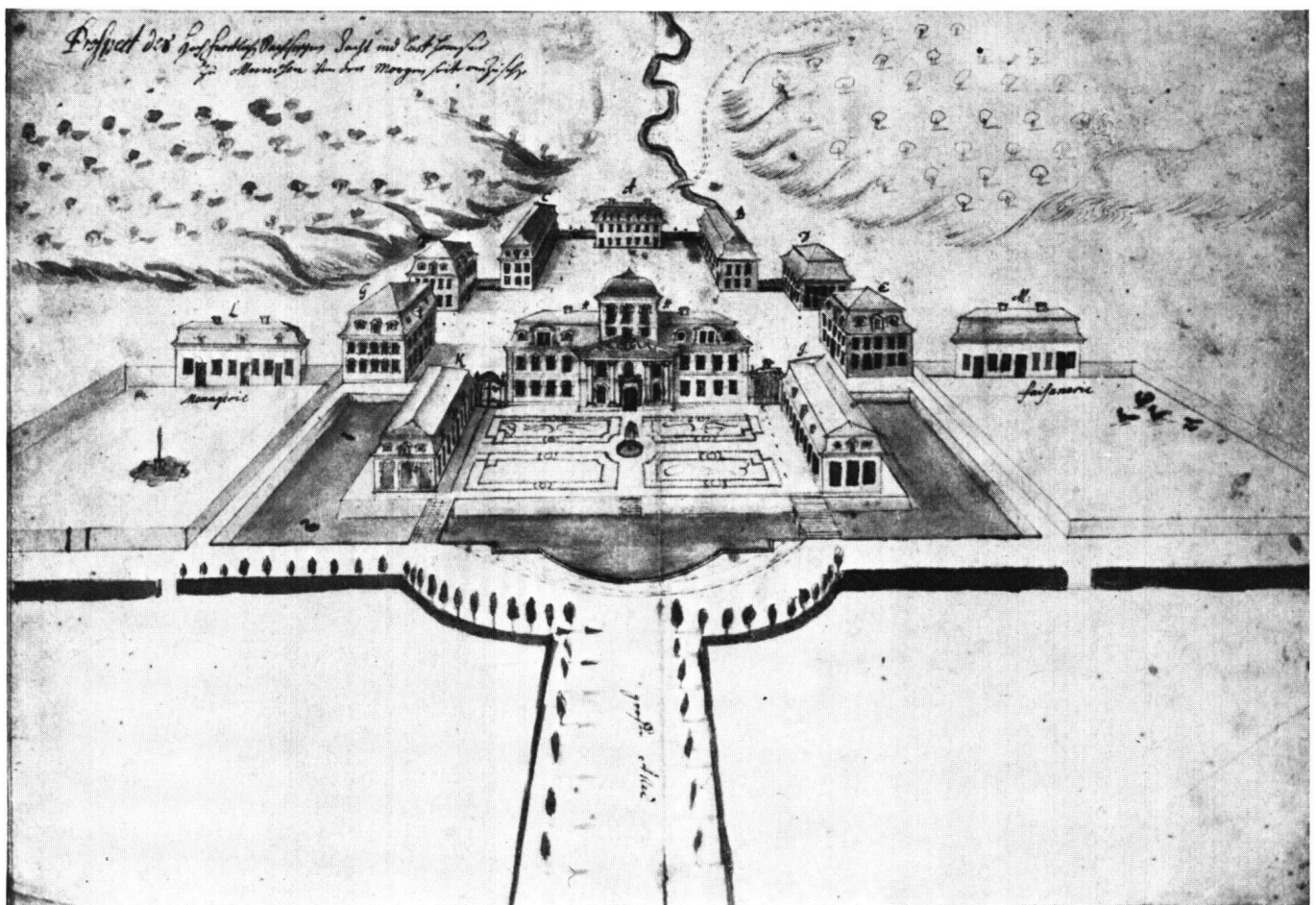
konnte natürlich ein solcher Torso nicht genügen. Aus der Zeit von 1732 bis 1736 liegen verschiedene Pläne von Richter und Krohne für einen Ausbau der Süd- und Westseite vor; die Luzerner Pläne haben damit nichts zu tun. Hingegen schließen sie sich an einen vereinzelt Plan Krohnes (MÖLLER, Abb. 21, Katalog Nr. 335) an, der 1747 datiert ist. Es ist ein Fassadenaufriß für einen neuen Westflügel. Der Luzerner Plan Nr. 6 nun ist nichts anderes als ein im selben Maßstab gezeichnetes Doppel davon, jedoch bereichert um den Grundriß, der erst eine Vorstellung der Raumgestaltung ermöglicht. Damit läßt sich auch der Luzerner Plan Nr. 5 von Richter fixieren; denn er ist ja nach Ausschnitt und Aufgabe nichts anderes als ein Konkurrenzprojekt.

Bei beiden Projekten spannt sich zwischen zwei dreigeschossigen Baukörper ein niedriger Trakt mit Parterre und Mansardengeschoß, in der Mitte durch einen repräsentativen Pavillon unterbrochen. Bei Krohne ist der Grundriß im Erdgeschoß, als Marstall, gegeben, bei Richter das Obergeschoß. Hier befinden sich im Mittelpavillon ein «Bilder-Saal», beidseits Räume, die als Galerie,

Bibliothek, Kunstkammer und Münzkabinett bezeichnet sind, im hohen südwestlichen Baukörper Kanzlei und Geheimratsstube. Es ist anzunehmen, daß vice versa das Obergeschoß bei Krohnes Projekt ebenfalls diesen Aufgaben und Richters Projekt im Erdgeschoß als Marstall dienen sollte. Das Prinzip des torbauhaften Pavillons, dem sich beidseits symmetrisch die Stallungen anschließen, war verbreitet, man erinnere sich in unserem Kunstkreis an die noch in Betrieb befindlichen Stallungen des Klosters Einsiedeln.

Stilistisch läßt sich in diesen Konkurrenzprojekten die persönliche Eigenart der beiden Architekten sehr schön erkennen. Bei Richter eine altertümliche, spannungslose Kompositionsweise; dem südwestlichen Baublock wird rein äußerlich durch Abschrägungen in den Obergeschossen und ein doppelt geschweiftes Haubendach barocke Körperlichkeit verliehen. Sichtlich von fremden Vorbildern zehrt der Mittelpavillon, in dessen Obergeschoß sich Quereval und Rechteck mit abgeschrägten Ecken durchdringen. Bei Krohne sind die Volumina der Baukörper streng dezidiert, doch von feinen Gliederungen

Abb. 7 Projektvedute für das Jagdschloß München bei Bad Berka, Zentralbibliothek Luzern



überspannen, die Dächer mit Lambrequins verziert. Hier wird der Einfluß des Dresdener und Wiener Barocks (Hilfsdebrandt) greifbar.

Da Richter immer mehr von Krohne verdrängt wurde und 1744 seinen endgültigen Abschied nehmen mußte, fällt sein Projekt in die Zeit davor.

1774 fiel das ganze Schloß einem Brande zum Opfer und wurde ab 1789 unter der Leitung einer Baukommission, der Goethe vorstand, neu errichtet.

Lit.: MÖLLER, S. 37–40, 244–245, 275–276, 283.

Projekt für das Jagdschloß München bei Berka

Nr. 7 Axialer Prospekt. Tinte, etwas laviert. Oben bezeichnet: «Prospect des hochfürstlichen Sachssischen Jacht und lust hauses zu Munchen von der Morgenseite anzusehen.» Oben rechts: «No. 1.» Die Erklärung zu den Buchstaben der einzelnen Bauten ist nicht ausgeführt. «Menagerie» und «faisanerie» sind angeschrieben. 23:47 cm. Wasserzeichen: Lilie in gekröntem Schild (Abb. 7).

Einordnung: Nachdem Ernst August seit Anbeginn seiner Mitregierung das herzogliche Landgut München, 4 km südwestlich von Bad Berka an der Ilm und etwa 15 km von Weimar, öfters bevorzugte, entschloß er sich 1719 zu einem Neubau. Es liegen drei verschiedene Grundrißprojekte (MÖLLER, Nr. 188–190) vor, welche nach Hand und Stil eindeutig Richter zuzuweisen sind. Zu ihnen gesellt sich nun noch der Luzerner Planprospekt, der mit keinem der bisher bekannten Projekte übereinstimmt, somit eine weitere Variante vertritt.

Die Anlage, ein reiches Beispiel des Pavillonsystems, besteht aus nicht weniger als zwölf Einzelgebäuden, der Kern aus dem Hauptgebäude mit zwei in offener Triklinienstellung zu ihm befindlichen niedrigen Nebentrakten. Dahinter sind in einer abgetreppten U-Form die weiteren Nebengebäude angeordnet, alle streng rechteckige Körper mit Mansardendächern. Der Hauptbau mit breiter Tempelfront in der Mitte und hochragendem Mittelpavillon zehrt von älteren niederländischen Vorbildern.

Die Ausführung zog sich lange hin, trotzdem München bis 1730 der Hauptwohnsitz des Herzogs war, dann aber durch «Belvedere» bei Weimar abgelöst wurde. Mit seiner Übersiedelung nach Eisenach jedoch 1741 begann der Zerfall des Lustschlosses München, und nach seinem Tod wurde der Abbruch der ruinösen Anlage beschlossen. Lit.: VOIGT, S. 5–14. – MÖLLER, S. 223–224, 264.

Projekt für das Neue Schloß zu Eisenach

Nr. 8, a) und b) Grundriß für das erste und zweite Geschloß. Tinte, rot koloriert. Bezeichnet «Grund-Riß des ersten Stockwercks» beziehungsweise «Grund-Riß des

andern Stockwercks». Detaillierte Bezeichnung der einzelnen Räume. Die Handschrift Richters, vgl. Nr. 5 für Weimar. Oben zudem jeweils vom Herzog visiert «Ernst August hzg.», also Ausführungspläne. Je 48:22,5 cm (Abb. 8).

Einordnung: Als 1741 das Teilfürstentum Eisenach durch Erbschaft an Ernst August fiel, schickte er sich an, seine Residenz dorthin zu verlegen. Da er zufolge eines boshaften Eingriffs Friedrichs II. von Preußen das unbewohnbar gewordene Residenzschloß jedoch nicht beziehen konnte, ließ er dieses im Affekt abreißen und ging an die Errichtung eines neuen Schlosses an der Nordseite des Marktplatzes. Um möglichst rasch voranzukommen, sollten die dort stehenden fünf Bürgerhäuser unter Übernahme möglichst vieler Mauersubstanz zu einem Schloß umgewandelt und mit einer einheitlichen Fassade versehen werden. Die Arbeiten beginnen mit dem wichtigen Haus Mutesius, schreiten aber wegen Geldmangels, Wegzugs der Arbeiter und passiven Widerstandes der lokalen Verwaltung nur langsam voran. Etappenweise ändern sich auch die Pläne. Aus den Akten ergibt sich Krohne als der Verantwortliche.

Das Projekt, nach welchem begonnen wurde, und zwar noch 1741, ist erhalten (MÖLLER, Abb. 90, Nr. 46). Eine spätere Etappe, um 1747, vertritt das Projekt mit wesentlich erweiterter Vierflügelanlage um einen relativ geräumigen Hof (MÖLLER, Abb. 92/93, Nr. 47/48). Dazwischen muß nun, schon rein entwicklungsmäßig gesehen, das Luzerner Projekt liegen. Wenn wir es neben das Projekt von 1741 halten, wird sogleich deutlich, daß es in wesentlichen Partien identisch ist, jedoch auf einer neuen Voraussetzung beruht, nämlich der Hinzunahme eines ganzen Längsstreifens anderer Liegenschaften. Deren Fläche ist als Farbton angelegt erkennbar. Dadurch wurde vor allem die Möglichkeit für einen zusammenhängenden größeren Marstall geschaffen, statt zweier Ställe mit zusammen 24 Plätzen nun ein einziger mit 36 Plätzen. Man muß wissen, daß zu den verschiedenen Leidenschaften des Herzogs diejenige für Pferde gehörte, um das Gewicht einer solchen Ausweitung würdigen zu können. Tatsächlich ist für Juni 1742 die Erwerbung des westlichen Nachbarhauses und sein Abbruch bezeugt. Damit genau ist das Luzerner Projekt in Verbindung zu bringen.

Lit.: MÖLLER, S. 87–94, 199–201, 252–253.

Plan der Orangerie im Belvedere bei Weimar

Nr. 9 Grundriß mit Disposition der Orangenbäume. Tinte, koloriert. Links unten: «Grund Riß des Orangen Platzes in Bellvedere». 23,2:30 cm. Wasserzeichen: Lilie ohne Schild. Rechts oben: «a Das Gartner b Orangeriehaus c Ballhaus so angelegt werden kan d dran gebaudes Glashaus e Bavillon h Tribhaus i Holz Schupen k orangen Platz l Fontaine. 1758» (Abb. 9).

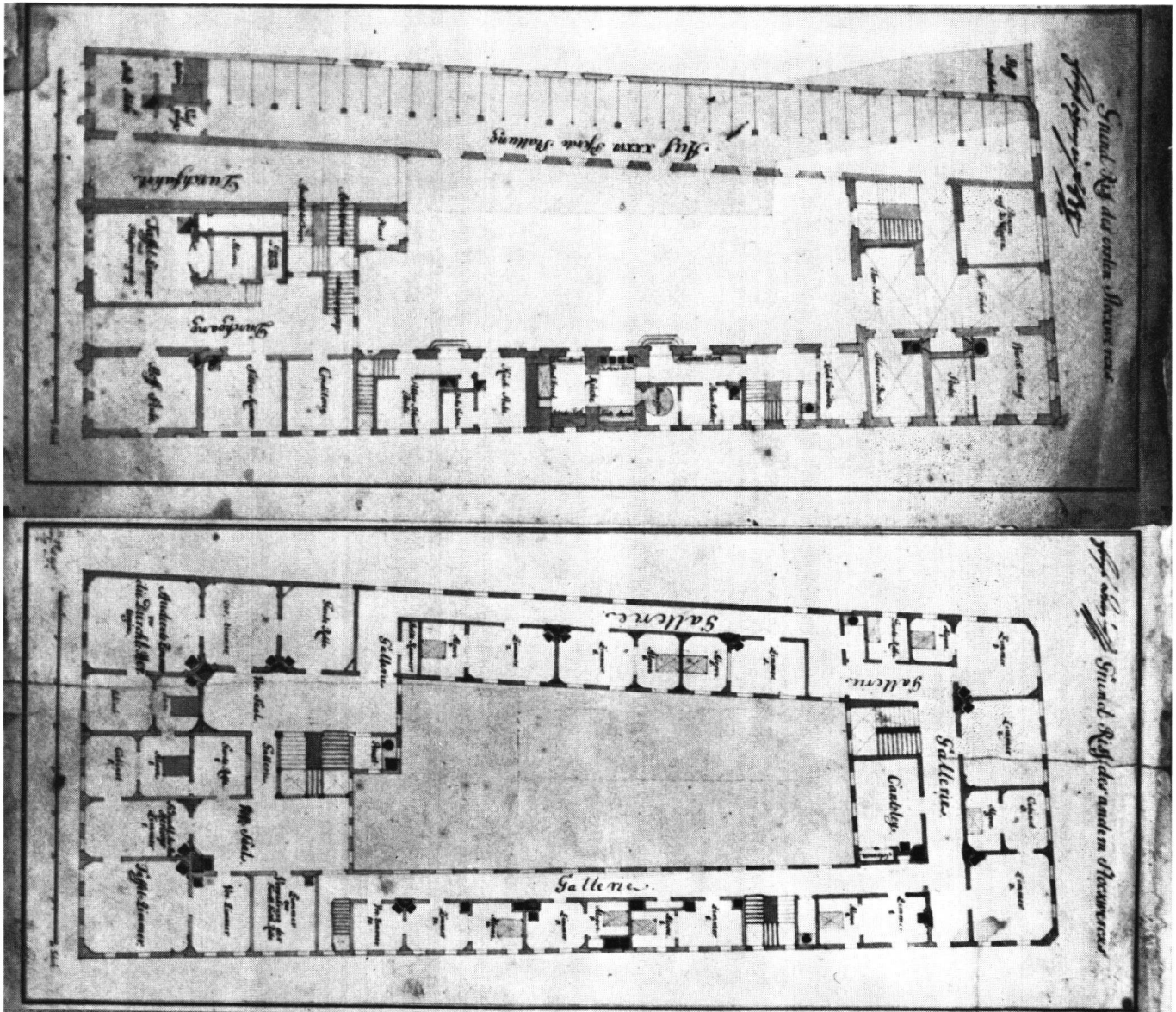


Abb. 8 Ausführungspläne für das Neue Schloß in Eisenach, 1742. Zentralbibliothek Luzern

Einordnung: Als Ernst August auf der Jagd im Winter 1721/22 diesen Platz südöstlich von Weimar entdeckte, beschloß er, die Fasanerie von München hierher zu verlegen. 1724–1726 wurde von Richter, unter späterer Mitwirkung Krohnes ein Landhaus gebaut (MÖLLER, Abb. 23, 24). 1728 begann eine wesentliche Erweiterung im Pavillonsystem durch Kavalierhäuser in Triklinienstellung und Wachthäuser. Unter dem Eindruck des Belvedere in Wien, das der Herzog 1727, Krohne 1729 sah – vgl. unter Nr. 13 –, entschloß man sich zu einer repräsentativeren

Querstreckung des Hauptbaues, für welche Richter und Krohne Entwürfe lieferten (MÖLLER, Abb. 30–32, Nr. 17–19). Richter dachte sowohl an kompakte zweigeschossige Quertrakte mit Endpavillons als auch an eine aufgelockerte Gruppe, bei welcher die Pavillons durch brückenartige Zwischenstücke – unten Durchfahrt, oben dreiachsiger geschlossener Trakt – mit dem Hauptbau verbunden sein sollten. Die zweite Variante, von Krohne modifiziert, gelangte zur Ausführung. 1739 wurde die Anlage einer Orangerie in der Querachse begonnen, ihre

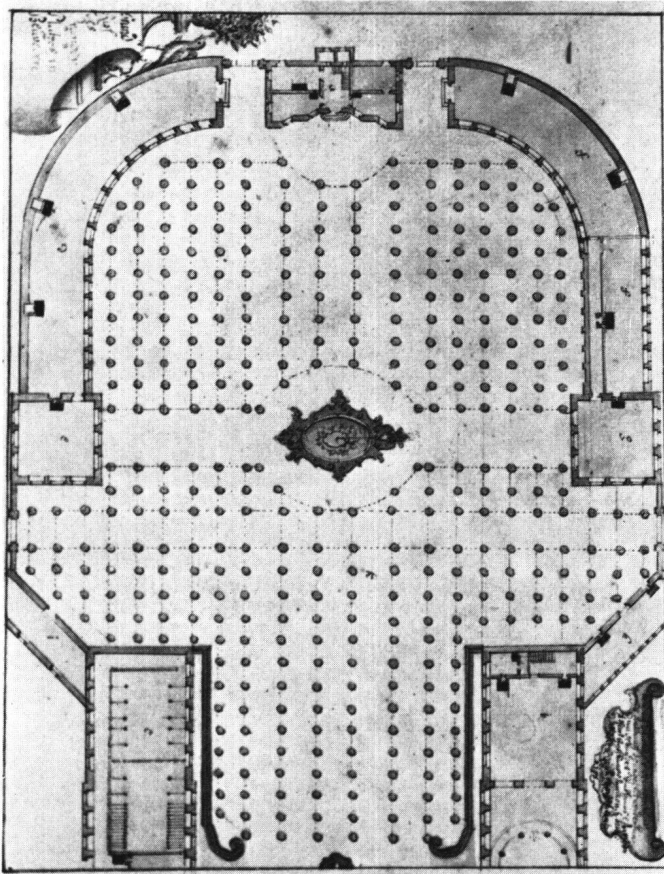


Abb. 9 Orangerie des Belvedere bei Weimar, 1758, Grundriß. Zentralbibliothek Luzern

Ausführung zog sich jedoch lange hin: 1740 nördlicher, 1747 südlicher Hufeisenflügel, die beiden Pavillons 1753 noch unvollendet.

Zwei Gesamtgrundrisse, datiert 1756, und zwei Vogelschauansichten, datiert 1758, gezeichnet von Richter (MÖLLER, Abb. 27, 34, Nr. 9–12), zeigen die letzte Phase. Zu diesen Blättern, von derselben Hand, gehört das 1758 datierte Luzerner Detailprojekt. Es gibt den Stand der bestehenden und geplanten Bauten für dieses Jahr.

Lit.: VOLLRATH, S. 49–72. – VOIGT, S. 15–40. – MÖLLER, S. 41–49, 194–196, 249–251, 283–285.

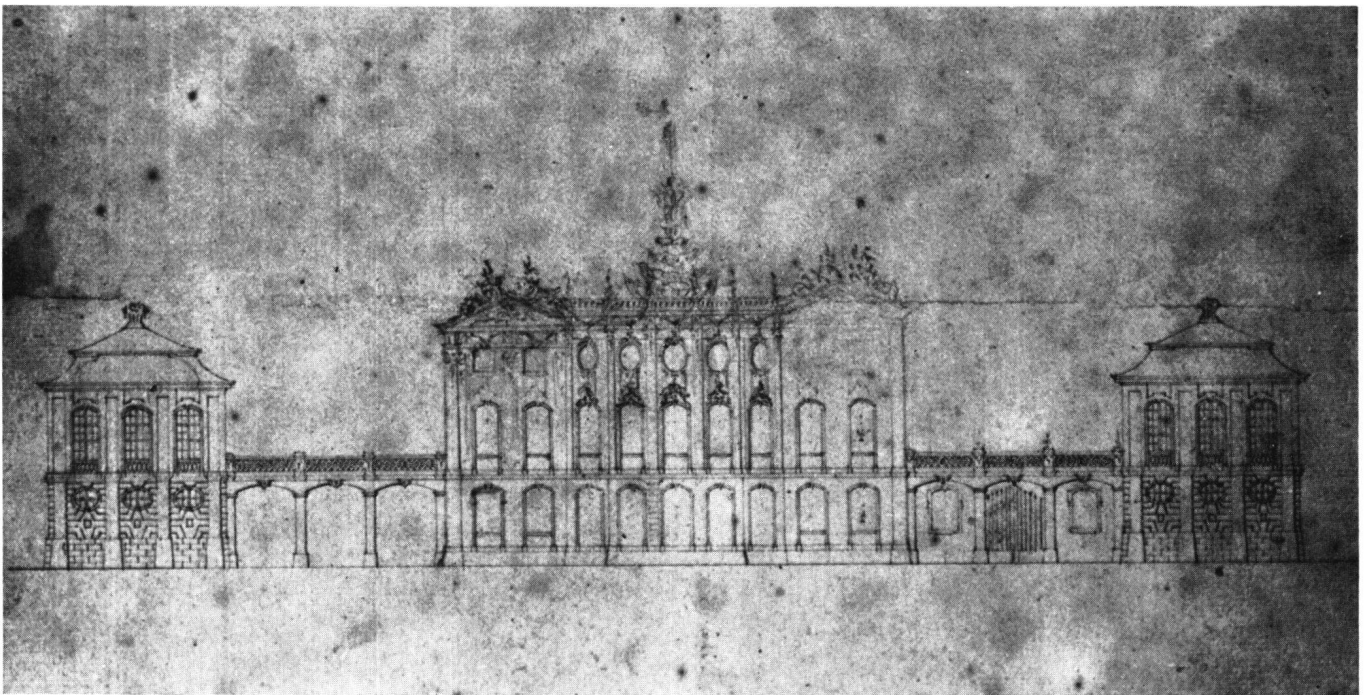
Fassadenskizze für die Sommerresidenz Ilmenau (?)

Nr. 10 Subtile, unvollendete Bleistiftskizze ohne Maßstab und Beschriftungen. 21:32,3 cm. Wasserzeichen: Lilie in bekröntem Schild, darüber Firmenmarke mit Initialen WR (Abb. 10).

Einordnung: An ein dreigeschossiges, neunachsiges Hauptgebäude schließen sich, durch dreijochige brückenartige Passerellen damit verbunden, dreiachsige, zweigeschossige Kavalierebauten an, die wohl tiefrechteckig zu denken sind.

Zum Hauptbau: Die mittleren fünf Achsen scheinen trapezförmig – 1:3:1 – vorzutreten. Sie besitzen in den beiden unteren Geschossen Stichbogenfenster, im obersten attikaähnlichen, jedoch nicht durch ein Gesimse abge-

Abb. 10 Fassadenskizze für die Sommerresidenz Ilmenau(?). Zentralbibliothek Luzern



trennten Stock, Ovalfenster. Darüber eine Dachbalustrade, hinter der, beispiellos in unserm Planbestand, kühn ein versteinertes vielschaliger Springbrunnen aufgetürmt ist. Die zweiachsigen Seitenteile des Baues sind gleichsam als negative Risalite mit quadratischen «Attikafenstern» und Dreieckgiebeln ausgestattet, über denen sich ebenfalls recht frei Rocailleswerk aufbäumt.

Die Verbindungsbrücken zeigen flache Stichbogen über schlanken Pfeilern und durchbrochene Steinbrüstungen. In der einen Variante sind zwei Arkaden als Blindbogen zugesetzt und befenstert, und nur die mittlere bleibt, mit Gittertor, offen.

Die Stirnseiten der Nebenbauten sind im Erdgeschoß rustiziert und mit liegenden Ovalfenstern versehen, im Obergeschoß mit Stichbogenfenstern.

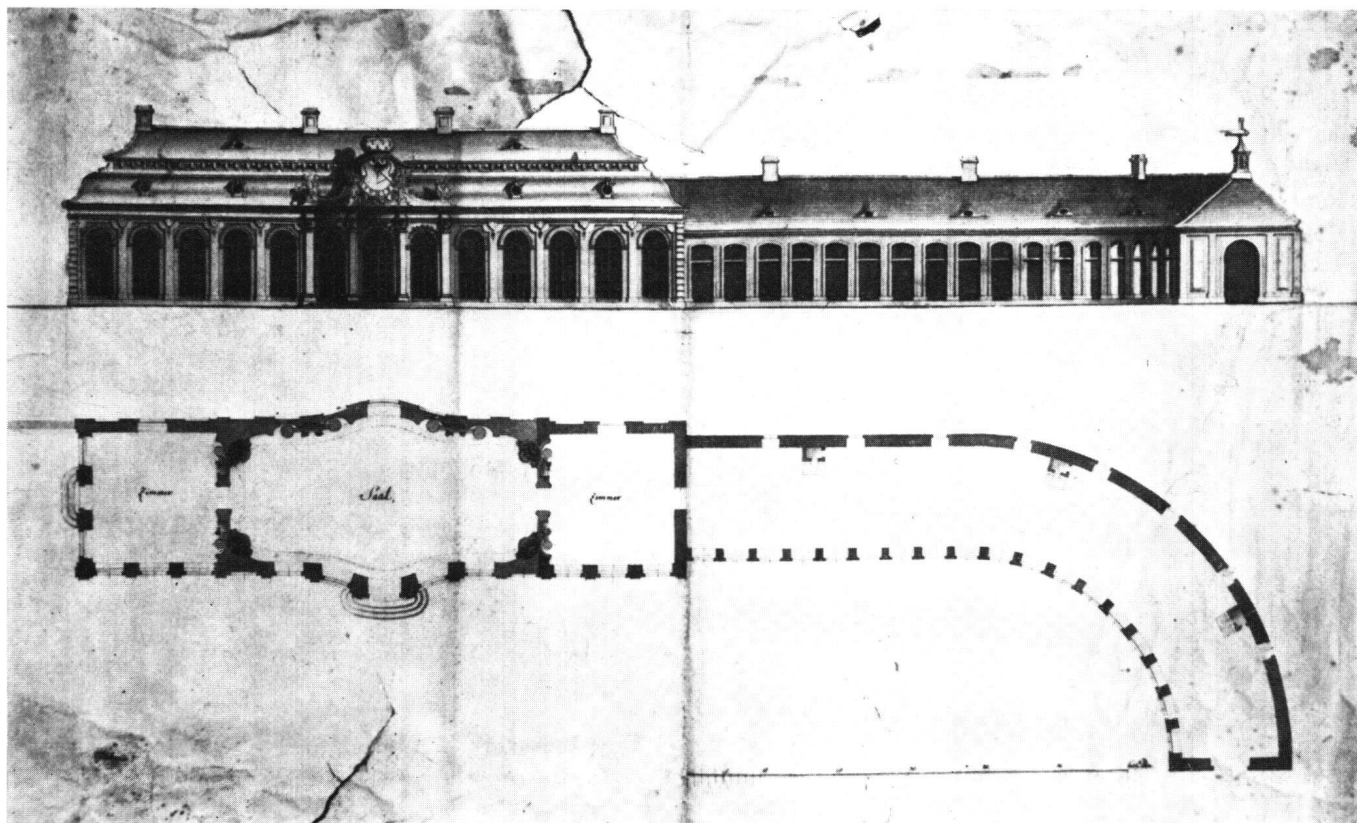
Es gibt in unserem Bereich zwei Bauten beziehungsweise Planungsvorgänge, in welche dieses Blatt typologisch passen könnte, die Landschlösser Belvedere und Ilmenau.

Die Daten von Belvedere finden sich oben unter Nr. 9. Dort ist, durch Umbau, eine Dreiergruppe mit Verbindungsbrücken entstanden. Das Luzerner Blatt scheint jedoch eher für einen etwas größeren Bau bestimmt zu sein. Die Planung für ein neues Schloß in der weimari-

schen Exklave Ilmenau durch Richter setzt Mitte der 1720er Jahre ein, um 1730 beginnt die Realisierung eines sicher unter Krohnes Einfluß stehenden Triklinienkonzepts. Die erhaltenen Grundrisse von 1730/1731 und 1732 zeigen zwischen Haupt- und Nebenbauten dreijochige «Brücken», ähnlich dem Luzerner Riß. Freilich sind Achsenzahl und Aufteilung verschieden, doch kennen die Ilmenauer Projekte trapezförmige Risalite. Ein Aufriß der Gartenseite des Corps de logis und der Nebenbauten, um 1747 (MÖLLER, Abb. 69, Nr. 158), kann bei allen Unterschieden doch auch in Einzelheiten an den Luzerner Aufriß erinnern: Der Hauptbau ist gleichfalls neunachsig, die Gestalt der Nebenbauten ist nahe verwandt und bis ins Detail der Befensterung, Lisenen, Balustraden und Dachbekrönung zum Teil identisch. Da im Bauablauf die Nebenbauten zuerst begonnen, nach Unterbrüchen 1741 vollendet waren und das Hauptgebäude sogar erst 1746 bezugsbereit wurde, ist das Luzerner Blatt nicht enger einzugrenzen; doch dürfte es entstanden sein, als die Nebenbauten fixiert waren, der Hauptbau aber in seiner Gesamterscheinung noch diskutiert wurde.

Lit.: VOIGT, S. 52–64. – MÖLLER, S. 68–72, 261–262, 287–289.

Abb. 11 Aufriß einer Orangerie. Zentralbibliothek Luzern



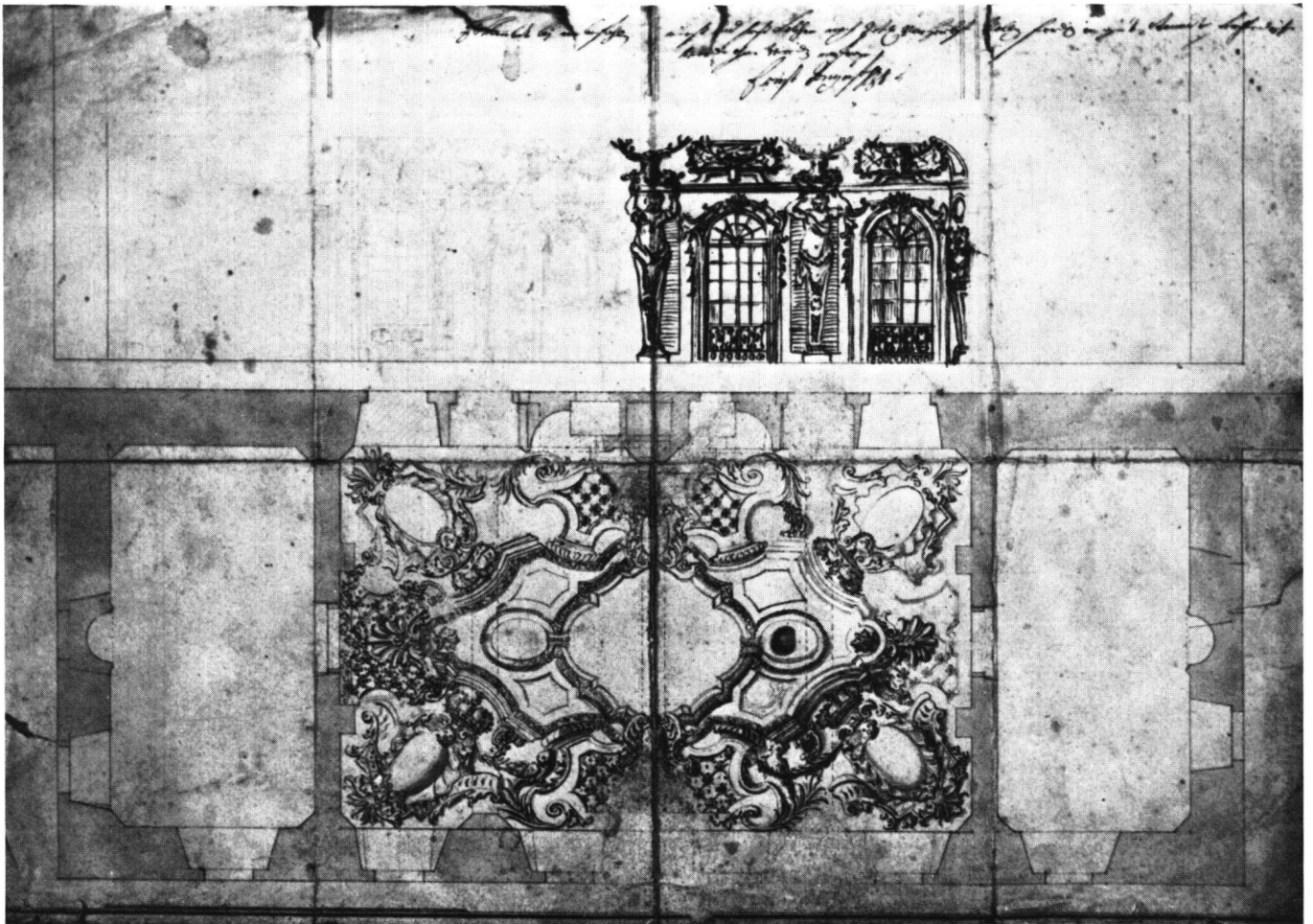


Abb. 12 Skizze für die Stuckdekoration eines Saales, mit Bemerkungen von Herzog Ernst August. Zentralbibliothek Luzern

Projekt einer Orangerie

Nr. 11 Grund- und Aufriß, hälftig, einer hufeisenförmigen Orangerie. Tinte, koloriert. Ohne Ortsbezeichnung. 44,5:71 cm. Wasserzeichen: Lilie in Schild (Abb.11).

Einordnung: Das hufeisenförmige Gewächshaus unter schlichtem Walmdach mit stichbogigen Arkaden gegen den Hof. Anschließend von zwei quadratischen Zimmern flankierter Saal mit konvexkonkaven Fassaden. Diese reicher gegliedert, die drei Achsen des Risalits unter einem geschweiften Giebel, der eine Sonnenuhr enthält und von einem Kurhut bekrönt ist.

Unter den ausgeführten, noch bestehenden Orangerien von Belvedere und Gotha ist nichts Verwandtes zu finden, ebensowenig unter den Rissen für andere Schlösser.

Projekt für die Auskleidung eines Saales

Nr. 12 Grundriß mit eingezeichneter Stuckdecke und Wandaufriß, Bleistift, teilweise mit der Feder nachge-

zogen und laviert. Am oberen Rand eigenhändige Bemerkung des Herzogs: «Es bleubet bim anbefohlenen rieß und daß solcher noch zeitlich vor herbst vollenz fertig in gutem standt ferferdict werde ohne weidere ansage. Ernst August hzg.» 33:49 cm (Abb.12).

Einordnung: Der Riß gibt mit seiner Beischrift einen guten Einblick in das hektische Bauwesen des Herzogs. Es ist mir nicht gelungen, den Plan, der ja mit einem bestimmten Bau verbunden ist, zu lokalisieren. Eindeutig handelt es sich um einen rechteckigen Risalit, von dessen sechs Achsen deren vier auf einen Saal entfallen, je eine auf ein flankierendes Nebenzimmer. Wie die Rückwand gegen den Gang oder einen anderen Raum mit zwei symmetrischen Türen und Kamin dazwischen gestaltet sein soll, ist mit Varianten eingezeichnet. Die Achsenteilung der Fensterfront geschieht durch raumhohe Hermen, welche das Gesimse tragen. In der Kehle darüber eine Folge von Hirschköpfen, je einer über Herme und Fenster. Die Decke mit schweren, vielfach geschweiften Rahmen. In den Ecken gekrönte Rocaillekartuschen.

Es ist anzunehmen, daß es sich um ein Jagdschloß handelt.

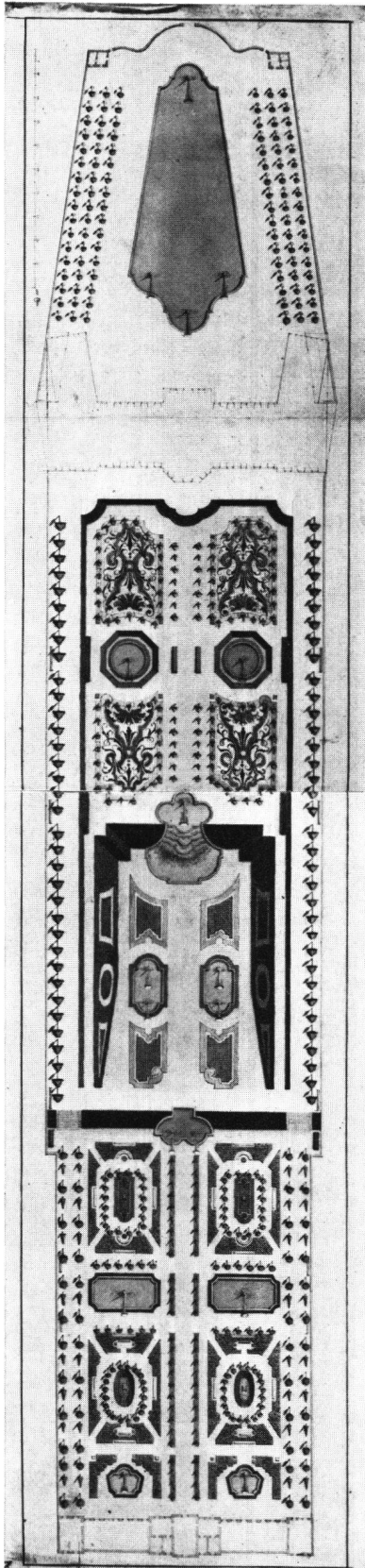


Abb. 13 Gartenplan des Belvedere in Wien. Kopie von G.H. Krohne. Zentralbibliothek Luzern

Nr. 13 Sorgfältig gezeichneter großer Plan, Tinte, koloriert. Mit Maßstab, doch ohne jegliche Beischrift außer «No. 8», was auf eine Serie schließen läßt. 22,7:96,5 cm (Abb. 13).

Einordnung: Zunächst ist festzuhalten, daß die Planungs- und Baugeschichte des Belvedere für Prinz Eugen sehr spärlich dokumentiert ist. An Originalplänen gibt es nur den Riß für die Gartenfassade des ausgeführten Obern Belvedere und drei Risse für die Gartentore (GRIMSCHITZ, *Hildebrandt*, 1959, Taf. 115, 116, 133, 134), dazu natürlich das in Lieferungen 1731–1740 erschienene Stichwerk Salomon Kleiners. Jedes neue Bilddokument ist daher willkommen.

Die spärlichen Akten lassen immerhin folgende Daten als gesichert erscheinen:

Ab 1693 erwirbt Prinz Eugen am Rennweg Grundstücke für einen Gartenpalast und einen ausgedehnten Garten. Als Architekt für Bauten und Garten erscheint einzig Johann Lucas von Hildebrandt. Zunächst wird mehr als zwei Jahrzehnte lang am Garten gearbeitet. Unklar ist ein Passus in Quincys 1741 erschienener Biographie des Generals, Forschers und Liebhaberarchitekten Graf Luigi Ferdinando Marsigli, der besagt, Marsigli – damals in kaiserlichen Diensten stehend – habe dem Prinzen Eugen den Plan für den Palast im Belvedere entworfen («...que celui [d.h. le plan] du Palais du Prince Eugene au Bourg de la Favorite étoit de son invention...»). Das müßte sich aber noch zu Ende des 17. Jahrhunderts abgespielt haben, das heißt als von der Realisierung eines Baus noch nicht die Rede war. Andererseits kann man diese Quelle auch nicht einfach als reine Fabel nehmen; denn ich fand im Nachlaß Marsiglis in der Universitätsbibliothek zu Bologna einen vom 15. August 1698 datierten Brief des Prinzen Eugen, worin er sich bei ihm für die Empfehlung eines Gärtners bedankt und von einem weniger tüchtigen, den er entlassen möchte, spricht.

Das «Untere Belvedere» zu Füßen des langgestreckten Gartens, 1715 im Bau, 1716 vollendet, war als das eigentliche Landschloß gedacht, auf dem Hügel sollte nur ein kleiner architektonischer Schlußpunkt stehen. Immerhin erscheint schon auf dem detaillierten Wiener Stadtplan von etwa 1705 nicht nur der Garten, sondern auch der Grundriß des Untern Belvedere, im wesentlichen in der später ausgeführten Gestalt. Das «Obere Belvedere», das eine Umkehrung des Schloßtyps – zum Typus «Schloß auf dem Berge» – brachte, wurde 1721 begonnen und war 1723 im wesentlichen vollendet. Über Planungsstufen oder Planvarianten ist nichts bekannt.

Der Luzerner Belvedere-Riß dürfte seine Anwesenheit in der sächsisch-thüringischen Planmappe dem Interesse des weimarischen Herzogs an der damals schon berühmten Anlage Prinz Eugens verdanken. Herzog Ernst August, der 1724 den Bau des Landschlusses «Belvedere»

bei Weimar in die Wege geleitet hatte, begab sich im Sommer 1727 auf eine Reise nach Wien, wo er mit Prinz Eugen zusammentraf. Im Mai 1729 sandte er auch seinen Lieblingsarchitekten Gottfried Heinrich Krohne nach Wien, sicher damit dieser dort Prinz Eugens berühmtes Lustschloß studiere. Diese Reise ist – einzig – durch einen Brief Krohnes vom 16. Mai 1729 bezeugt, worin er den Geheimratspräsidenten vom «unterm heutigen Dato» erfolgten Befehl zur Reise nach Wien unterrichtet, die acht Wochen dauern soll und wie das Finanzielle zu regeln sei (MÖLLER, S. 301, Nr. 48). Der Luzerner Plan, eindeutig von der Hand Krohnes gezeichnet, dürfte die Frucht dieser Reise sein. Es ist anzunehmen – und die Numerierung deutet auch darauf hin –, daß der Architekt seinem Herzog eine Serie solcher Pläne überreicht hat.

Was ergibt sich aus diesem Plan für die Baugeschichte des Wiener Belvedere? Die Komposition der Gartenanlage entspricht, mit Ausnahme von Details, wie der Ornamentik in den Beeten, dem durch Salomon Kleiner gebotenen ausgeführten Konzept. Auffällige Abweichungen finden sich an den Bauten.

Beim Untern Belvedere ist nur der die Gartenbreite einnehmende Haupttrakt geboten, wobei sogar seltsamerweise suggeriert wird, es gebe nur diesen und keine Flügelbauten. Beim Obern Belvedere, das im Unterschied zum Untern Schloß nur in Umrissen eingezeichnet ist, sehen wir ein Konzept, das nur in seiner mittleren Partie (dreiseitiger Risalit gegen den Garten, rechteckiger Vorbau gegen den Eingang) dem ausgeführten Gebäude entspricht. Die für das Obere Belvedere so charakteristischen vier Eckpavillons fehlen. Statt dessen springen gegen den Garten dreiachsige Risalite vor, gegen die Zufahrtsseite jedoch schräg nach außen gestellt lange Flügel, die einen Ehrenhof bilden. Eine Variante ist darüber hinweggezeichnet: statt der auswärts zielenden Flügel nur zwei einwärts gerichtete schmale Gartengebäude, die aber direkt auch ans Hauptgebäude angefügt wären. Im ausgeführten Plan gibt es diese beiden Gartentrakte in ähnlicher Form, jedoch vom Schloß entschieden abgesetzt. Der Luzerner Plan zeigt ferner ein gestreckteres Bassin und eine lebhaftere kurvierte Abschlußmauer, mit anderer Verteilung von Haupt- und Nebentoren.

Lit.: Zur Wiener Reise Krohnes vgl. MÖLLER, S. 28 und 301. – Zum Belvedere vor allem: BRUNO GRIMSCHITZ, *Johan Lucas von Hildebrandt*, Wien–München 1959, S. 91ff. – *Prinz Eugen und sein Belvedere*, Wien 1963.

Palast- und Schloßpläne des Dresdener Umkreises

Nr. 14 Aufriß einer Häuserzeile mit gesamtheitlicher Systematisierung der Fassaden. Tinte, laviert. Einzige Bezeichnung, nebst Maßstab, unten rechts «No. 8», also Teil einer Serie. 41,7:66,5 cm (Abb. 14).

Einordnung: Der, inklusive Attika, nicht weniger als fünfgeschossige Gebäudeblock mit gleichen Geschoßhöhen weist auf eine Großstadt hin. Durch kaum merkliches Relief werden die sechs mittleren und dann jeweils drei Achsen zwischen je zwei unbetonten als Risalite herausgehoben und auch durch Fensterbekrönungen ausgezeichnet. Der Mittelrisalit besitzt ein exzentrisch gelegenes Portal; wie ja überhaupt im Erdgeschoß offenbar alte Häusereinteilungen durchschimmern.

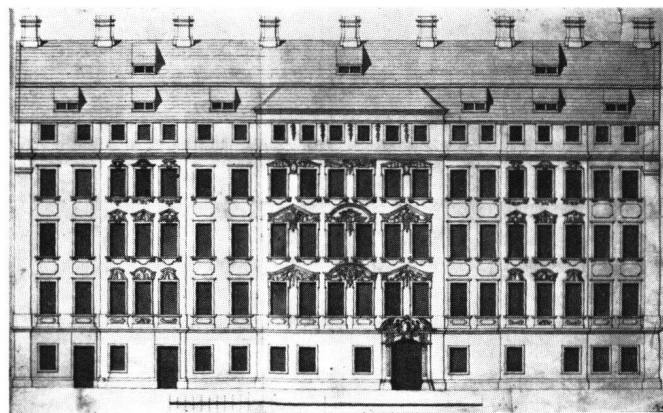
Hinsichtlich der flachen Gliederung hoher, geschlossener Baukörper erinnert der Riß an Schöpfungen Johann Christoph Knöffels in Dresden, wie zum Beispiel das Altstädter und das Neustädter Rathaus (Hentschel-May, Knöffel, Abb. 97 und 111) oder der freilich nur in der Wiederherstellung von 1760ff. überlieferte eigene Miethauspalast (daselbst Abb. 106). Verwandtschaft besteht aber mehr noch zur Fassadenkunst von Matthäus Daniel Pöppelmann. Hier – im Gegensatz zum spröden Knöffel – finden sich entsprechende Zierden über und unter den Fenstern. Erinnert sei insbesondere an das Taschenbergpalais, 1705ff., Geschenk Augusts des Starken an die Gräfin Cosel (Heckmann, Pöppelmann, Abb. 7–12). Verwandte Fensterbekrönungen, nämlich mit Verklammerung eines Fensterpaares, wie auf dem Luzerner Plan finden sich am 1760 zerstörten Dresdener Palais Fleming-Sułkowski, das 1737 symmetrisch von Knöffel verbreitert wurde. An seinem erhaltenen Fassadenriß (Hentschel-May, Knöffel, Abb. 40) hebt sich klar die Dekorationsweise eines andern Meisters ab, nämlich Johann Rudolph Faesch, der dieses Palais 1714 für den Grafen Fleming errichtet hat.

Der Luzerner Riß wäre somit im Umkreis Pöppelmann und Faesch einzuordnen.

Nr. 15 Grund- und Aufriß eines Palais. Tinte, laviert. Mit Maßstab, ohne Beischriften. 51:42 cm (Abb. 15).

Einordnung: Ein Vergleich mit dem kürzlich veröffentlichten Originalgrundriß (Hentschel-May, Knöffel, Abb.

Abb. 14 Barocke Systematisierung einer Fassadenreihe. Zentralbibliothek Luzern



18) zeigt, daß es sich beim Luzerner Riß um eine Planvariante für dasselbe Bauwerk handelt: das von Knöffel 1728–1730 in Dresden für den Grafen Christoph August Wackerbarth errichtete sogenannte Kurländer Palais. Zum Bauherrn vgl. oben in der Einleitung S.2. Unser Plan läßt im Grundriß praktisch nur an einer Partie Varianten erkennen, nämlich an der Gestaltung des trapezförmigen Säulenhofes. Die verwinkelten Verhältnisse des offensichtlich mit ältern Beständen rechnenden Baues zeigen sich in aufschlußreicher Weise bei der Ansicht. Der Mittelbau, wie ein Palais für sich gestaltet, gleicht bis auf die Befensterung im Obergeschoß gänzlich dem ausgeführten Bau (Hentschel-May, Pöppelmann, Abb. 86), dem auch ein Detailplan Knöffels (Franz, Longuelune, Abb. 171) bereits entspricht. Während im Luzerner Projekt alle Fenster des Obergeschoßes schlicht hochrechteckig sind, wählte Knöffel für das endgültige Konzept eine Rhythmisierung. Rundbogen- und Rechteckfensterpaare bilden drei Dreiergruppen, nach dem Vorbild des «Palais im Großen Garten» von 1678–1683.

Nr. 16 Zwei je hälftige, unvollendete Fassadenaufrisse für eine breit gelagerte, zweigeschossige Schloßanlage. Bleistift, zum Teil mit Tinte nachgezogen. Die obere Variante mit der Bemerkung in Bleistift, vielleicht vom Bauherrn: «haupt faciata so gültig» und an der Basis auf die beiden äußeren Achsen bezogen: «dises ist recht», ferner darüber am glatten Pilaster: «derselbe Pil.». Ohne Maßstab. 48,5:58,5 cm (Abb. 16).

Einordnung: Die großzügige Disposition mit einem fünfachsigem Eingangsrisalit, beidseits anschließenden je sechs Normalachsen und Ehrenhofflügeln von fünf Achsen Breite, dazu gegenüber dem Hauptbau abgestuft, läßt an eine Residenz denken. Zunächst müßte Dresden selbst in Betracht gezogen werden, wo um 1722 unter August dem Starken und dann unter seinem Sohn August III., vor allem um 1736–1738, fast alle wichtigen Architekten Projekte hiefür schufen: Longuelune, Knöffel, de Bodt und Chiaveri.

In Dresden kommen so frei bewegte Giebelumrisse, wie sie unser Projekt aufweist, nur an Pöppelmanns Zwingerbauten vor. Die Strenge der Gestaltungsweise mit straffem Lisenensystem und sich gleichmäßig wiederholenden Fensterachsen erinnert jedoch mehr an die nüchterne Art von Longuelune und Knöffel. Eine Zuschreibung und Lokalisierung ist vorerst nicht möglich. Nr. 17 Hälftige Schloß- oder Palastfassade. Bleistift, mit Tinte ausgezogen, unvollendet. Ohne Beischriften. 28,4:29,5 cm (Abb. 17).

Einordnung: Ein kompakter, hoher Bau, auf offensichtlich lagebedingt hohem geböschtem Sockel. Der dreiachsige Mittelrisalit ist von einer niedrigen Balustrade bekrönt, der ebenfalls dreiachsige Seitenrisalit durch einen Dreieckgiebel. Hinter ihnen setzt ein hohes Walmdach an. Das angedeutete Zierwerk zeigt Louis-XV-Formen. Möglicherweise aus dem Umkreis von Knöffel.

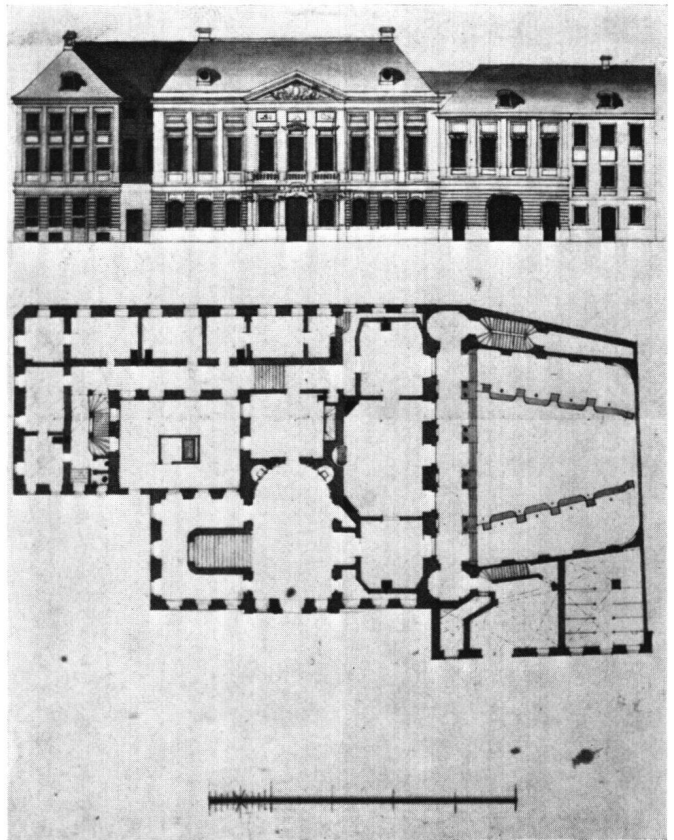


Abb. 15 J. Chr. Knöffel, Projekt für das Kurländer Palais in Dresden. Zentralbibliothek Luzern

Kleinere Pläne für Gartenbauten, Wohnbauten usf.

Nr. 18 Grund- und Aufriß eines chinesischen Pavillons. Tinte, koloriert. Mit Maßstab, ohne Beischriften. 37:29,5 cm. Wasserzeichen: König David (Abb. 18).

Rechteckige «chinesische» Pagode mit herumgezogenem Arkadengang im Erdgeschoß.

Nr. 19 Kleines Gewächshaus, Grund- und Aufriß. Tinte, laviert. 26,5:25,7 cm.

Wohl Teil eines kleinen Landsitzes, Ausführungsplan. Unregelmäßiges Rechteck mit vier großen Fenstern an der Längsfront. Oberer Abschluß flach, mit üppigen Blumen- und Früchtevasen bekrönt. Von der Hand Richters. Nr. 20 Steinernes Schildwächhäuschen, Grund- und Aufriß. Tinte, laviert. Mit Beischrift betr. Akkords mit dem Steinmetz um total 50 Reichstaler, signiert «A. Straßburger». 34,5:21 cm. Wasserzeichen: Kniender König David in Lorbeerkranz mit Krone.

Einordnung: August Friedrich Straßburger (gestorben 1765) war seit 1741 unter Krohne als Baukonduktor in herzoglichem Dienst, war 1744ff. Mitarbeiter am Stadtschloß in Eisenach, 1750 Bauverwalter von Sachsen-Weimar-Eisenach.

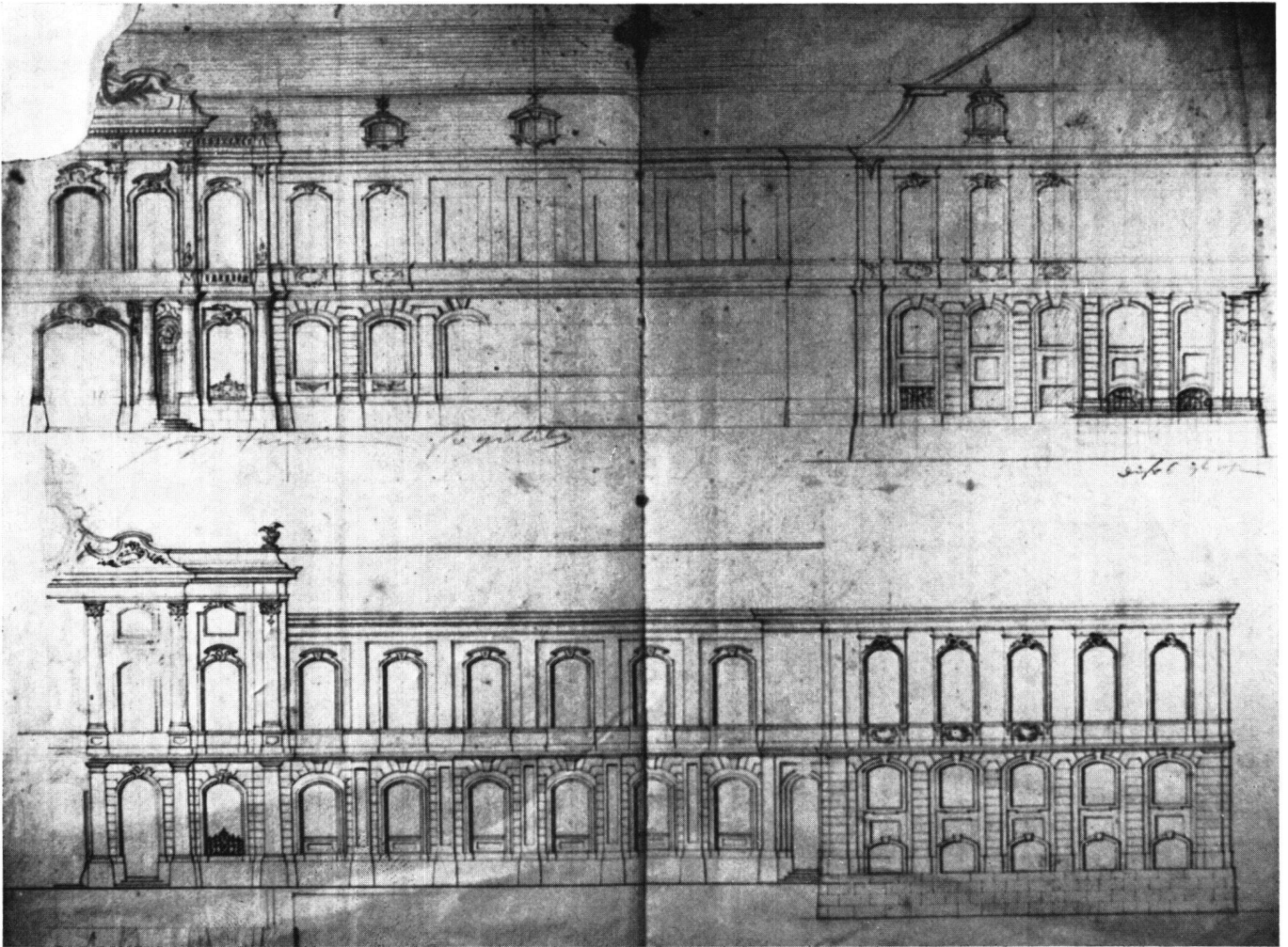


Abb. 16 Aufrißvarianten für eine Palast- oder Schloßfassade. Zentralbibliothek Luzern

Nr. 21 Plan – Grundriß Erdgeschoß, Dachgeschoß und Längsfassade – eines gewerblichen Baues mit exzentrisch gelegem Ofen und zentralen Feuerstellen. Mit Maßstab, ohne Beischrift, Tinte, laviert. 39,5:25,5 cm.

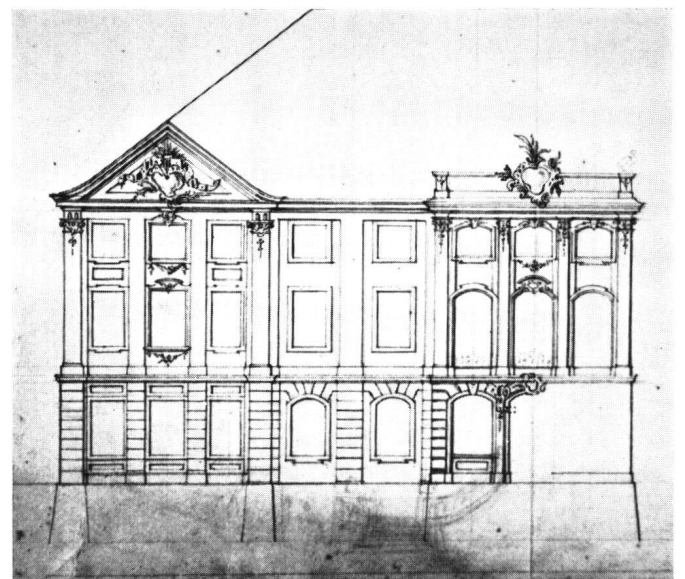
Nr. 22 Plan für die Einrichtung eines Archivs oder von einfachsten Büchergestellen in drei rechteckigen, wohl übereinander liegenden Räumen eines Turmes. Tinte, laviert. Ohne Beischriften, mit Maßstab. 34,5:21 cm.

Nr. 23 Grundriß eines Vogelfanggeländes. Tinte, koloriert, mit der «Explication der Italiänischen Bandera». 32:45 cm (Abb. 20).

Einordnung: Wie ein Vergleich mit Blatt 8 und 9 zeigt, handelt es sich um ein von Richter gezeichnetes und beschriftetes Projekt. In der achteckigen, etwa 80 m breit gedachten Anlage vereinen sich Gartenarchitektur und raffinierte Vogelfangtechnik.

Nr. 24 Plan – Grund- und Aufriß einer Jagdschirmhütte. Tinte, grün laviert. Beschriftet: «Jagt-Schirm Zum gebrauch eines bestelten Jagens oder auch Schissens.» 27,5:36,5 cm.

Abb. 17 Aufriß für eine Palast- oder Schloßfassade. Zentralbibliothek Luzern



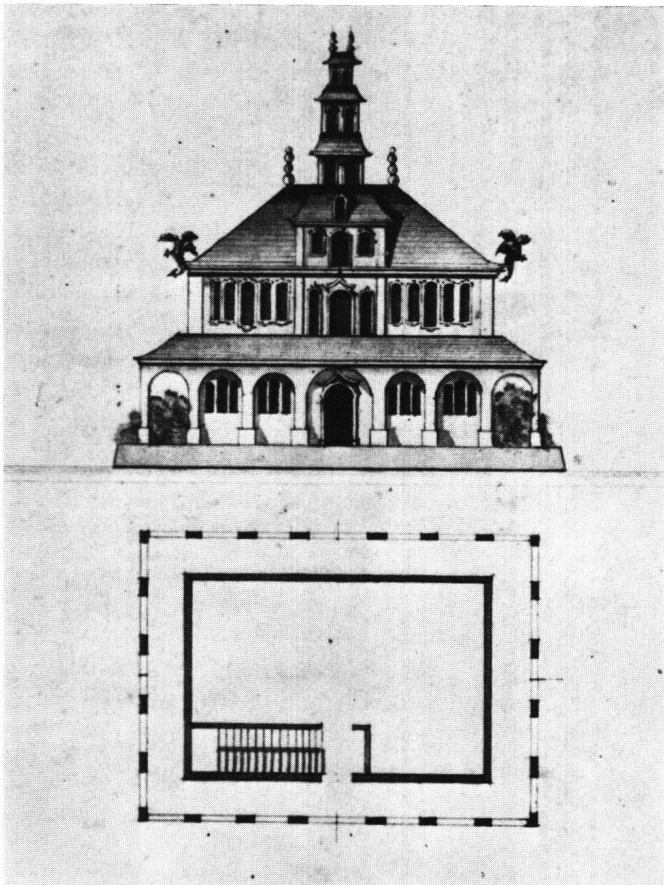


Abb. 18 Plan für einen chinesischen Gartenpavillon. Zentralbibliothek Luzern

Auf dünnen Stützen ein zeltartiges Walmdach, an den Schmalseiten halbrund die Brüstungen für die Gewehre.
Nr. 25 Grundriß eines Gartenlabyrinths. Feder, grün angelegt. Ohne Beschriftung. 15:33 cm.

Nr. 26 Umgestaltungsprojekt für das Haus von Kalb in ?. Peripherer Grundriß der Schauseite und Hauptfassade. Tinte, etwas koloriert. Auf Schriftband: «Explicatio derer beyderley Faciaden des Herrn von Kalbs Wohngebäudes betreffende.» Unten Signatur «J. D. Weidner conducteur des Batiments». 44,5:32 cm. Wasserzeichen: Lilie in bekröntem Schild. (Abb. 19).

Einordnung: Johann David Weidner (geb. 1721 in Bürgel, Thüringen, gest. 1784 in Gotha) war seit 1742 unter Krohne Baukonduktor, seit 1748 in weimarischen Landen, 1751 von Joachim Friedrich Stengel an den gothaischen Hof gezogen, dort bis zu seinem Tode tätig. Unser je hälftig den bisherigen und künftigen Zustand zeigendes Projekt macht deutlich, daß ein nüchternes querrechteckiges Palais durch einen geböschten Sockel, eine malerische Gliederung von Lisenen und Panneaux, einen geschweiften Risalitgiebel und einen achteckigen Dachreiter mit geschweiften Haube in höfisch-festlichem Sinn umgeformt werden sollte. Der Vorgang erinnert an

die Umformung des Aspekts von Schloß Ettersburg durch Richter und Krohne nach 1730 (vgl. MÖLLER, Abb. 38, 44).

Es bleibt noch den Standort des Hauses und seinen Besitzer zu bestimmen. Bisherige Nachforschungen haben noch zu keinem Resultat geführt. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Kratzsch, Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar.)

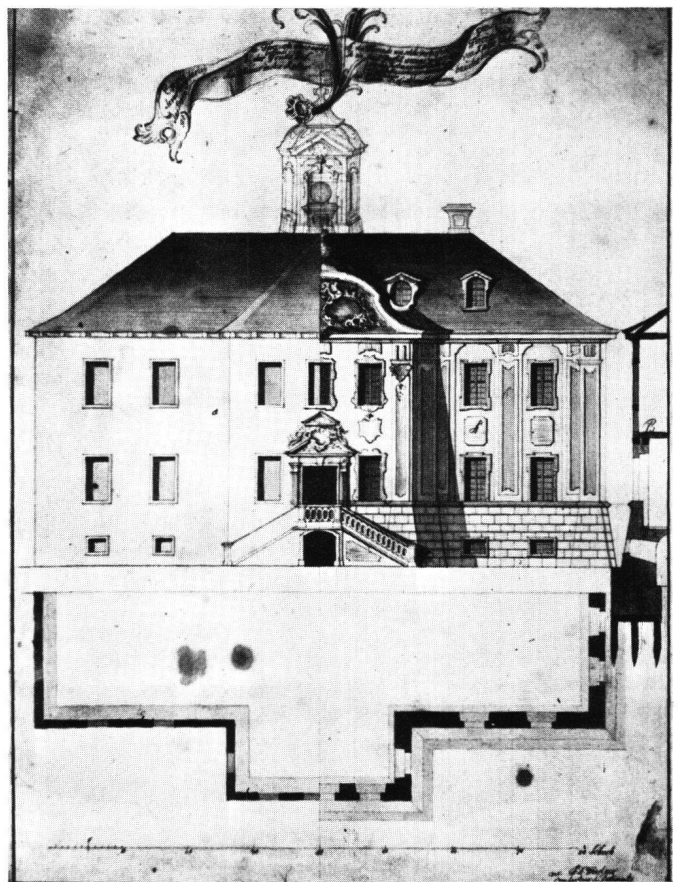
Nr. 27 Pläne eines städtischen Wohnhauses. Tinte, laviert, ohne Beschriften. Blatt a mit Grundrissen eines Obergeschosses und des Dachbodens, 37,3:22,7 cm, Blatt b mit Hoffassade und Querschnitt, 30:38 cm.

Dreigeschossiges, symmetrisches Haus mit axialer Durchfahrt und Mansardendach. Im Querschnitt Einzeichnung der Alkoventüren und Öfen.

Es bleibt abzuklären, ob es sich um ein Hausschema für den planmäßigen, zum Teil schematischen Wiederaufbau der 1752 abgebrannten Stadt Ilmenau handelt. Krohne lieferte hiezu 1753 die Pläne. In der Lindenstraße haben sich Beispiele seiner Wohnhäuser erhalten.

Nr. 28 Längsschnitt einer lutherischen Pfarrkirche. Tinte, rot und grau laviert, ohne Beschriften. 29:45 cm. Wasserzeichen: Lilie in bekröntem Schild.

Abb. 19 Umbauplan für das Haus des «Herrn von Kalb». Zentralbibliothek Luzern



Längsrechteckiger schlichter Saalbau mit zwei Fensterzonen. Auf drei Seiten eingebaute hölzerne doppelgeschossige Empore, an der vierten Seite kombiniert Kanzel und Altar.

Brückenpläne

Nr. 29 Grund- und Aufriß einer Schloß- oder Stadtgrabenbrücke. Tinte, koloriert. Ausführungsplan mit Maßstab und herzoglichem Visum: «Fiadt Ernst August hzg.» 22,5:22,3 cm.

Quaderbrücke mit einem größeren und kleineren Rundbogen und ornamental gestaltetem Eisengeländer. Über dem kleineren Bogen hochziehbare Fahrbahn.

Nr. 30 Grund- und Aufriß einer Steinbrücke mit drei rundbogigen Öffnungen und geschlossener Steinbrüstung. Tinte, koloriert. Mit Maßstab, ohne Bezeichnung.

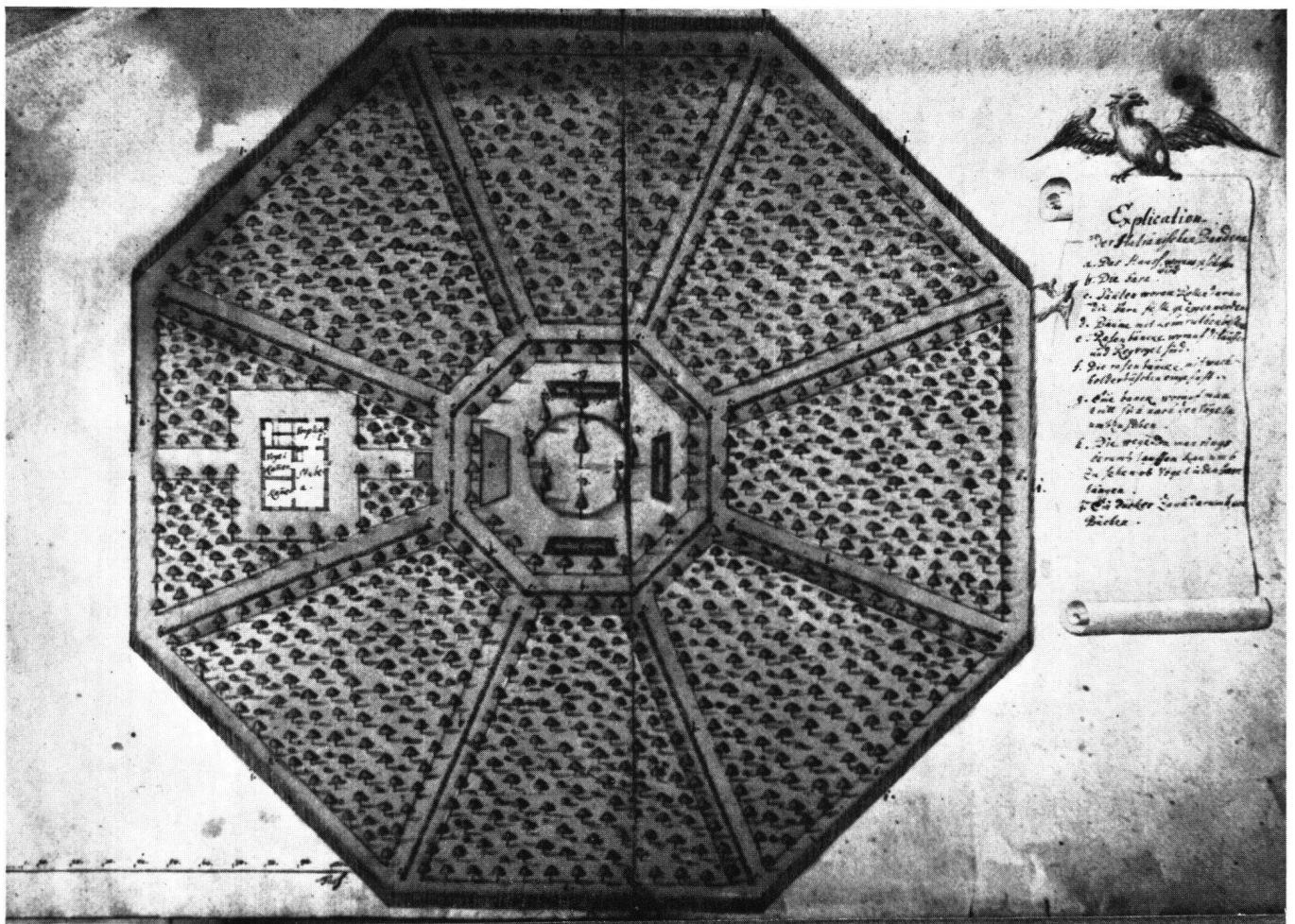
gen. Auf der Rückseite des Blattes Bleistiftnotizen des 18. Jahrhunderts: «Lüzendorf Saydel / Die Koffer bey H. Condé / Kayser. Jungen Haasen d 30 k / de fulda / Meyer Messung». 28:40,5 cm (Abb. 21).

Einordnung: Die Gesamtform der Brücke sowie ihr besonderes, im Norden seltenes Charakteristikum, die hochovalen «Okuli» in den Bogenzwickeln, dicht über den Pfeilern lassen erkennen, daß es sich um den Plan für die heute noch bestehende *Sternbrücke in Weimar* handelt.

Nr. 31 Grund- und Aufriß für eine steinerne dreijochige Brücke mit steinernem Geländer. Feder, koloriert. Unten rechts die Bezeichnung: «Baumbach.» Gleiche Zeichnerhand wie Nr. 30. 33:26 cm.

Leicht ansteigende Brücke, von der zwei Bogen über einem Fluß, die anschließende hölzerne Zugbrücke über einem Nebenkanal liegen, dürfte sich noch bestimmen lassen. Es ist eine Stadt- oder Schloßgrabenbrücke.

Abb. 20 Plan für ein Vogelfanggelände. Zentralbibliothek Luzern



NACHTRAG

Der in unserem Katalog unter Nr.14 (Abb.14) vorgestellte Fassadenriß konnte soeben noch identifiziert werden. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof.Dr. Hans Nadler, Chefkonservator des Instituts für Denkmalpflege in Dresden, handelt es sich um das ehemalige Brühlsche Palais in der Großen Schießgasse in Dresden.

Dieses Palais wurde um 1715 für einen unbekanntten Bauherrn errichtet und gelangte 1747 in Besitz der Familie Brühl. Es fiel 1885 dem Durchbruch der Moritzstraße zum Opfer. Der Bau wird Pöppelmann zugeschrieben,

mit dessen Taschenbergpalais ich den Luzerner Riß ja bereits stilistisch in Zusammenhang gebracht habe.

Lit.: CORNELIUS GURLITT, *Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen*. Heft 21–23, Stadt Dresden, S.587 und Abb.443, S.588 (Mittelpartie). Dresden 1903/04. – FRITZ LÖFFLER, *Das alte Dresden. Geschichte seiner Bauten*. 5.Aufl. Frankfurt 1966. S.56 mit Zuschreibung an Pöppelmann und Abb.52 Wiedergabe eines Hofportals, das dem Hauptportal des Luzerner Risses nahe verwandt ist. – HECKMANN, vgl. Literatur S.41, geht in seiner Pöppelmann-Monographie nicht auf den Bau ein.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Alle Aufnahmen beim Verfasser

Abb. 21 Plan der Sternbrücke in Weimar. Zentralbibliothek Luzern

